

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

## Die Bedeutung einer Mädchen-Bürgerschule für Pettau.

(Fortsetzung.)

II.

Zahlreiche Volkswirtschaftslehrer haben bei Erörterung der öffentlichen Erziehungsangelegenheiten als Mittel der sozialen Gestaltung darauf hingewiesen, wie bei dem Mangel an zweckmäßig organisierten Bürgerschulen, wo immer er sich fühlbar macht, die politische Bildung der Mittelklassen mangelhaft ist, wie in vielen jene Überspanntheit der Bildung erzeugt wird, welche das Handwerk verächtlich erscheinen läßt und daher selbst jene Gewerbe zugrunde richtet, welche neben der Großindustrie noch ganz wohl fortbestehen könnten, wie dadurch die Gründung von Handwerkinstitutionen zur Konkurrenz mit dem großen Capital erschwert wird, wie endlich bei solchen Verhältnissen im Arbeiterstande Kräfte festgehalten werden, welche in ihm ein Element bedenklicher Zügelung sind, während sie, durch eine im Werkstoffe abgerundete und vertiefte Bürgerschule zu einer ihren Talenten angemessenen Bildung gehoben, an anderer Stelle für die große Arbeit des Menschengeschlechtes eine nützliche Thätigkeit entfalten würden.

Das Leben fordert heutzutage von jedem Beruf eine ihm angemessene Durchbildung. Bleiben aber die Zustände wie sie heute bestehen, so wird die immer bedenkliche Herababstufung in den bürgerlichen Lebenskreisen unseres Volkes systematisch erzeugt. Es gibt, wie wir genügend nachgewiesen haben, ein allgemeines Bildungsbedürfnis im Volke, welches weder durch die allgemeine Volksschule, noch durch die wirtschaftlichen Lehranstalten, noch durch die sogenannten Gewerbe- oder Fachschulen befriedigt werden kann. Dieses Bedürfnis hat die zwischen der Elementarschule und den höheren Schulen stehende Bürgerschule zu

vermitteln. Jünglingen und Mädchen, welche mit 15 oder 16 Lebensjahren einen bürgerlichen Beruf ergreifen, ist mit einer unfertigen wissenschaftlichen Bildung nicht gedient, sie bedürfen einer ausreichenden praktischen Vorbildung für das Leben. Erschließen die Gymnasien in den ersten Klassen die Geisteskräfte des Alterthums, eröffnen die Realschulen die weiten Hallen der Naturwissenschaften, welche die Grundlage der modernen Kultur bilden, so soll die Bürgerschule ihre Zöglinge heimisch machen in dem Ideenkreise des erwerbenden Bürgerstandes. Sie soll ihm seine Geschichte, seine eigene Vergangenheit vor Augen führen, sie soll ihn führen zum Bewußtsein seiner Stellung in der Gemeinde, wie im Staate, sie soll ihn aber auch mit der Handarbeit befreunden und ihn anleiten, das erworbene Wissen für den gewählten Beruf praktisch zu verwerten.

Der Untalentierte und der Faule und wäre er der Sohn eines Millionärs, gehört in keine höhere Lehranstalt. Fehlt ihm die zum Fortschreiten notwendige und unerlässliche Begabung, so bildet er in der Mittelschule einen unnützen Ballast und nimmt, ohne selbst nennenswerte Fortschritte zu machen, viel Zeit und Kraft der Lehrer in Anspruch, welche sonst den andern Schülern zugute kommen müßte.

Fehlt ihm aber der nötige Fleiß, so wirkt nicht nur sein Beispiel verderblich auf die Mitschüler ein, die nur bei sehr großem Fleiße zu ihrem schönen und hohen Ziele gelangen können; er wird auch selbst durch seinen Anfecht in einer Anstalt, deren Thätigkeit ihm durchaus nicht zusagt, — sonst müßte er sich ja zum Fleiße angepornnt fühlen, — ein vollendeter Müßiggänger, während er, wenn man ihn nach fruchtlosen Versuchen zur Besserung aus der Anstalt verweist, deren Latein und Mathematik seine Tage trübte, doch zu einer Berufswahl gezwungen ist, zu der er innere Reizung hat.

Erweist sich so die Bürgerschule für Knaben als naturgemäßer Abschluß mit Vermeidung kost-

spieliger und nicht immer erfolglicherer Versuche an Mittelschulen, so kann ein solches Mittelglied zwischen einem Zuviel und Zuwenig auch in Mädchenschulbildung nicht entbehrt werden.

Die Zeit ist vorüber, da man eine über die elementarsten Dinge hinausgehende Bildung für die weibliche Jugend unnötig, ja sogar gefährlich fand. Nach der allgemeinen Bildung der Frauen bemißt sich aber heutzutage die Größe und Blüte, die Kultur eines ganzen Volkes.

(Schluß folgt.)

## Gemeinderathssitzung.

Der Gemeinderath der landesf. Kammerstadt Pettau erledigte am 7. d. M. nachstehende Tagesordnung:

1. Berlesung der Verhandlungsschrift über die vorhergegangene Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Vorlage des Stadtschulraths-Voranschlags pro 1900.
4. Antrag des Stadtschulraths auf Errichtung einer Mädchen-Bürgerschule in Pettau.
5. Wahl von je zwei Mitgliedern in die Stellungs- beziehungsweise Militätag-Bemessungs-Körperschaft.
6. Ansuchen des Vereines „Südmark“ um Unterstützung pro 1900.
7. Ansuchen des Gasthofbesizers F. Osterberger um Kanalisierung der Schloßberggasse.
8. Ansuchen des Dr. Gödel in Graz, betreffend Einführung der deutschen Aussprache in Küche und Gasthof.
9. Allfälliges.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. Drnig.  
Anwesend die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke, Hans Brigola, E. Filafarro, Franz Kaiser, Karl Kasper sen., Hermann Kerische, Karl Krayer, J. Mahann, Ign. Rosmann, Raim. Sadnil, Ad. Sellin.

## Flüssige Luft.

Das „Jahrhundert der Entdeckungen“, wie das zu Ende gehende Säkulum auch genannt wird, scheint uns noch ernste und heitere Überraschungen aufsparen zu wollen. Und zwar will offenbar die neue Welt uns auch hier überflügeln. Eben erst hat der Amerikaner Tesla mit seiner Entdeckung der Anwendung starker elektrischer Ströme zur Vertilgung von Bakterien in der ganzen Welt Staunen erregt, und jetzt kommen schon wieder aus New-York die merkwürdigsten Nachrichten über eine neue Entdeckung. Einem Professor W. G. Tripler sei es nämlich gelungen, die gewöhnliche Luft, die wir einathmen, in flüssige Form überzuführen. In öffentlichen Vorträgen habe dieser Gelehrte die Eigenschaften der flüssigen Luft dargestellt und es sollen die bezüglichen Experimente die Zuhörerschaft in das höchste Staunen versetzt haben. Einer englischen technischen Fachschrift sind darüber aus New-York angeblich folgende nähere Mittheilungen zugekommen.

Danach ist es Thatsache, daß Tripler ein Verfahren erfunden hat, Maschinen durch die Ausdehnungskraft flüssiger Luft zu betreiben. Wie weit man nun noch von der Zukunft entfernt ist, in der alle unsere Lokomotiven und Schiffe mit flüssiger Luft statt mit Dampf oder Elektrizität betrieben werden, das läßt sich nicht sagen; nach Tripler's eigenen Ansichten scheint das „Jahrhundert der flüssigen Luft“ schnell hereinbrechen zu sollen. Da kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß ein leichtes und schnelles Verfahren zur Verflüssigung der Luft dem Menschen eine ganz außerordentliche Kraftquelle in die Hand gibt und da noch viele praktische Erfolge daraus zu erwarten stehen, so dürfte es angemessen sein, sich mit dem, was jetzt bereits mit flüssiger Luft geleistet wird, ein wenig bekannt zu machen.

Professor Tripler nimmt 1/4 Liter flüssige Luft und gießt sie in einen gewöhnlichen zinnernen Theekessel, wo die Flüssigkeit in dem mit freier Hand gehaltenen Gefäße alsbald heftig zu kochen beginnt. Es erfordert eine Anstrengung,

den Deckel auf dem Kessel festzuhalten, aus welchem Dampf in dichten Wolken entweicht. Der Dampf steigt aber nicht in die Höhe, sondern fällt wie Blei zur Erde. Wird der Kessel aber gar auf Gasflammen gesetzt, so springt der Inhalt mit Gewalt heraus bis hoch gegen die Decke und füllt den Raum mit Massen von zischendem Dampf. Endlich, während der Kessel fast zu schmelzen scheint, langt Tripler mit seiner Hand in das dampfende Gefäß hinein und zieht daraus einige — Eisstücke hervor zum großen Erstaunen der Zuschauer. Dann nimmt er den Kessel von der Gasflamme weg dreht ihn um: man sieht, daß er innen vollkommen trocken ist, obgleich die Dampfbildung noch immer nicht aufgehört hat; dafür ist der ganze Boden des Kessels mit einer Lage von Eis bedeckt. Je stärker das Feuer unter dem Kessel angetacht wird, desto dicker bildet sich die Eisschicht. Sie ist weiß wie Porzellan und hart wie Stahl. Alle Begriffe, alle Vorstellungen sind hier verkehrt: die flüssige Luft, die ganz wie Wasser ansieht, ist etwas ganz anderes, das Eis, rein und schön wie Krystall



Sehg. Joh. Steudte, Dr. Ernst Treidl, Josef Wrehnig.

Entschuldigt haben ihre Abwesenheit die Herren: Josef Kasimir, Josef Kollenz und Hans Strahmayer.

#### Erledigung:

1. Gegen die Verhandlungsschrift wird formell wie inhaltlich kein Anstand erhoben.

#### 2. Mittheilungen:

- Der deutsche Turnverein dankt der Gemeindevertretung für werththätige Förderung der Vereinszwecke durch kostenlose Überlassung und Beheizung des Turnsaales in der städt. Knabenvollschule.
- Die Leitung des Museumsvereines dankt für die zugewendete Spende von 600 K.
- Die protestantische Kirchengemeinde ersucht gelegentlich der Empfangsbestätigung über den zugewendeten Betrag, dem Gemeinderathe den Dank auszusprechen.
- Der Herr Propst dankt für die Wiedererkennung der Katecheteneremerationen.
- Der Lehrerverein Pettau sendet eine Dankesäußerung.

3. Der Voranschlag des Stadtschulrathes führt an an Ausgaben: Miethzins 2250 fl., Einrichtung und Reparaturen 600 fl., Beheizung der Schulzimmer 510 fl., Reinigung 100 fl., Lehrmittel 30 fl., Schülerbibliothek 40 fl., Schulbücher und Requisiten für arme Kinder 130 fl., Quartiergehälter für das Lehrpersonale 350 fl., Amtserfordernisse der Schulleitungen 90 fl., Amtserfordernisse für den Stadtschulrath 144 fl., verschiedene Auslagen 250 fl., Schuldiener-Entlohnungen 720 fl., Summe 5215 fl.

Darüber ergibt sich ein unbedecktes Erfordernis von fl. 5074.64, welches von der Stadtgemeinde in der Höhe von fl. 4313.45 und von der eingeschulten Nachbargemeinde Rann mit 15% Antheil an diesen Lasten, d. i. mit fl. 761.19, zu decken ist.

Herr Gemeinderath Rossmann bringt nachträglich die Schulgartenangelegenheit in Erinnerung und hält die Einsetzung eines Betrages zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit für angezeigt. Sein Antrag, dem Stadtschulrath die Verwendung eines entsprechenden Betrages für den erwähnten Zweck zu empfehlen, wird angenommen.

Herr Gemeinderath Filasferro verwies zuvor darauf, daß im Voranschlage unter dem Titel „Verschiedenes“ für derlei Ausgaben vorgesorgt sei.

Über Antrag des Berichterstatters der Finanz-Section, Herrn Ad. Sellinsegg, wird der Voranschlag genehmigt.

Herr Kersch, dem die Beitragsquote der Gemeinde Rann mit 15% der Schulkosten zu gering erscheint, wird auf das Verhältniß der Steuerleistung beider eingeschulten Gemeinden verwiesen, wonach eben auf Rann 15% entfallen.

4. Berichterstatter Herr Gemeinderath Herr. Kersch beantragt namens der Rechtssection die grundsätzliche Genehmigung des Stadtschulrathsantrages auf Errichtung einer Mädchenbürgerschule.

Herr Gemeinderath Carl Kersch begrüßt als Familienvater mit warmen Worten diese Anregung, nachdem thatsächlich bisher den Töchtern der Bürgerfamilien eine ausreichende Bildung Gelegenheit mangelte, da eine Privatperson, die sich bisher mit diesem höheren Unterrichte beschäftigt hat, davon abließ.

Herr Gemeinderath Kersch schließt sich gerne der Ansicht des Vorredners an. Die Versorgung von Töchtern ist eine Pflicht des Vaters, Gelegenheiten dafür zu schaffen, eine Pflicht der Gesellschaft. Die betreffenden Amtsvorstände und Behörden verlangen aber vom Mädchen, das sich um eine Stelle bewirbt, Kenntnisse und verlangen Zeugnisse über eine zurückgelegte Bürgerschule, wie z. B. bei der Post. Nicht jeder hat die Mittel, um das Mädchen zu diesem Zwecke in eine große Stadt fortzugeben. Die Errichtung einer Mädchenbürgerschule ist daher zu begrüßen.

5. In die bezüglichen Anordnungen werden gewählt: a. Die Herren Kasper und Briggola. b. Die Herren Steudte und Strahmayer.

6. Herr Gemeinderath Raimund Sabul beantragt namens der Finanzsection 50 K. — Angenommen.

7. Berichterstatter Herr Gemeinderath Jakob Maß u bemerkt zum eingelaufenen Besuche, daß sich die Bauaction die Überzeugung von den betonten Umständen verschafft, und beantragt die Einlegung von Kanalaröhren im Durchmesser von 50 Centimetern.

Ein Antrag auf Beitragsleistung von seite des Interessenten wird mit der Begründung abgelehnt, daß es nach dem Augenscheine wirklich Pflicht der Gemeinde ist, die Abfallwässer aus den umliegenden Häusern unschädlich zu machen und daß der betreffende Hausbesitzer durch wohlfeile Abgabe von Säulen, die man im Museum benötigt, die Gemeinde zum Entgegenkommen verbunden hat.

Herr Gemeinderath Josef Kollenz tritt für den Sectionsantrag ein, denn nach dem Augenscheine kann man dem Besuchsteller allein die Ausgabe von ungefähr 80 fl. nicht zumuthen. Der Sectionsantrag auf Abhilfe auf Gemeindefosten wird angenommen.

8. Berichterstatter Herr Gemeinderath Carl Filasferro beantragt, es möge in dieser Hinsicht der Gemeinderath und das Stadtamt zielbewußt vorgehen und besonders bei allfälligen Gemeindeconcessionen darauf halten.

Herr Gemeinderath Rossmann verspricht sich im allgemeinen bei der an den Tag gelegten nationalen Gleichgültigkeit mancher Gastwirte nichts von einem platonischen Wunsche.

stellen würde, die gesammte Luft in einer großen Kirche würde so lange zusammengedrückt, bis sie in einen kleinen Stahlschylinder von einem Liter Inhalt hineinginge. Nun wird der Stahlschylinder erhitzt, wodurch sich sein Inhalt ausdehnt und unter noch immer stärkeren Druck geräth, bis er in den flüssigen Zustand übergeht und in ein darunter gestelltes Gefäß hineintropft. Dies alles geschieht durch eine Maschine, die mit einer Handbewegung in Thätigkeit zu setzen ist. Dehnt man das Verfahren noch etwas aus, so geht die flüssige Luft in gefrorene Luft über, von der ein Stück in unserer Hand sich ähnlich anfühlen würde, wie eine weißglühende Eisenstange. Wie himmelweit verschieden aber dieses scheinbare Eis von dem gewöhnlichen Eise ist, ergibt sich daraus, daß das gewöhnliche Eis 156° Celsius wärmer als flüssige und gegen 215° C. wärmer als gefrorene Luft ist. Wenn man in den Kessel mit flüssiger Luft gewöhnliches Wasser hineinwirft, so fängt der Inhalt wie rasend zu kochen an.

Nimmt Tripler ein Stück gewöhnliches Eis und taucht es in die „flüssige Luft“, so ist der

Gatte die Gemeinde als Gewerhvermieterin Gelegenheit hiezu, wäre solche Maßregel allerdings wohl angebracht.

Herr Gemeinderath Kersch nennt die wenigen Gasthäuser, die überhaupt auf der Höhe einer Speisekarte stehen und empfiehlt eine Ausnahme auf Förderung der Angelegenheit in der milden Form des Wunsches.

Grundsätzlich wird die Stellungnahme zur Angelegenheit möglichst deutscher Speisekarten zur Pflicht des Gemeinderathes gemacht, die besonders bei Zugestehungen von Gastgewerben an neue Bewerber geübt werden soll, denn ein Zwang läßt sich vorberhand nicht ausüben.

Gemeinderath Kersch macht darauf aufmerksam, daß die Steinweggasse von seite der Landbevölkerung mit Vorliebe als Anstandsort betrachtet wird, was in der Mitte einer Stadt überraschen muß. Auch sonst bedarf diese Gasse mehr Aufmerksamkeit.

Der Vorsitzende theilt mit, daß das Stadtamt sich an das Pfarramt St. Peter und Paul gewendet hat, um dem empfindenden Treiben der Landbevölkerung theilweise zu steuern. Vielleicht würde es sich für die Bauaction empfehlen, einige Anstandsorte zu schaffen.

Gemeinderath Filasferro hält eine Vermehrung solcher Gelegenheiten für zu entgegenkommend und überflüssig. Die Sicherheitswache kennt die beliebtesten Stellen und möge darum aufpassen und energisch vorgehen. Einen lieblichen Anblick bilden die Landleute an Sonntagen in der Minoritengasse.

Gemeinderath Kersch gibt eine drastische Schilderung des Unzustandes unserer slovenischen Landbevölkerung und empfiehlt den Anstandsort im Theatergebäude der fortwährenden Aufmerksamkeit. Man sollte gegen solche unüberhörte Culturmenschen aufs rücksichtsloseste vorgehen und betroffene Freier zur Herstellung des status quo ante zwingen.

Gemeinderath Planke vermißt bei den städtischen Reinigungsarbeitern ein williges Eingehen, wenn sie auf Verschiedenes in dieser Richtung aufmerksam gemacht und um Abstellung ersucht werden.

Gemeinderath Rossmann: Diese Leute sollen beauftragt werden, die bekannten Plätze täglich zweimal abzusuchen. So herrschen in der namenlosen Gasse vor der Mädchenschule schauerhafte Zustände.

Gemeinderath Dr. Treidl bezeichnet es als durchaus unzulässig und strafbar, daß beim helllichten Tage Mistfuhren die Gasse zieren. So zog am gleichen Tage um 1/11 Uhr Vormittag eine Karawane solcher duffiger Ungethüme in schönster Seelenharmonie keine Bahn und ihre Spuren wiehen den Weg, den sie gezogen.

Weiters möge sich das Stadtamt der Mitwirkung des Landesausschusses verschern, damit Straßenzustände, welche die Bezirksvertretung vor

Effekt derselbe, als wenn man ein Stück glühendes Eisen in's Wasser steckt, in beiden Fällen fängt die Flüssigkeit heftig an zu kochen. Im übrigen ist die wunderbare Flüssigkeit, die in ihren Wirkungen alle unsere Vorstellungen von Temperaturverhältnissen zunichte macht, äußerlich vom Wasser nicht zu unterscheiden. Man kann auch die Hand einen Augenblick ohne Besorgnis in diese Temperatur tauchen, gerade wie dies mit geschmolzenem Eisen möglich ist, denn die Verdampfung der in der Haut befindlichen Feuchtigkeit schützt mit einer Dunsthülle vor der Verlegung. Man kann ein Feinlittermaß flüssiger Luft über das feinste Seidenkleid ausgießen, ohne daß die geringste Spur davon verbleibt. Viele von den Zuschauerern erhielten einen Schauer der dampfenden Flüssigkeit über ihre Kleider, ohne daß sie etwas davon merkten. Auch die entwickelten Dämpfe haben, wie schon kurz erwähnt, ganz fremdartige Eigenschaften, sie sind nicht heiß, sondern eiskalt, sie steigen nicht in die Höhe, sondern fallen zu Boden.

(Schluß folgt.)

gebildet, hat ganz andere Eigenschaften, und daselbe ist, wie wir schon gesehen haben, mit dem Dampf der flüssigen Luft der Fall. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß alle diese Vorgänge bei einer Temperatur stattfinden, gegen die das Klima des Nordpols eine Hundstagshitze bedeuten würde. Mit keinem der gebräuchlichen Thermometer kann man diese Temperaturen messen; denn Quecksilber und Alkohol gefrieren darin sofort. Wer nur auf 10 Sekunden seinen Finger in die Flüssigkeit halten würde, der würde dies Glied ebenso vollkommen verlieren, als wenn er es für dieselbe Zeit in's Feuer gehalten hätte, denn die Flüssigkeit hat eine Temperatur von — 215,5° C. Wie wird diese flüssige Luft nun hergestellt? Tripler nimmt gewöhnliche atmosphärische Luft, wie jeder Einwohner von New-York sie auf den Straßen einathmet und preßt sie mittelst einer Dampfslustpumpe von 50 Pferdestärken zusammen. Der Druck wird so lange fortgesetzt, bis er auf Tausende von Pfund pro Quadratfuß angewachsen ist. Man kann sich einen Begriff von einer derartigen Kompression machen, wenn man sich vor-



den Thoren der Stadt duldet und welche geradezu empörend sind, endlich einmal beseitigt werden.

Desgleichen bringt Herr Dr. E. Treittl Klagen vor, welche ihm über das Einleiten der Abfallwässer aus dem Siechen- und Krankenhaus in den nur zeitweilig mit einem Wasserlaufe versehenen Straßengraben zugekommen sind, was manche Nasen für minder angenehm finden.

Herr Bürgermeister verweist darauf, daß zur Abstellung dieses Übelstandes zunächst der betreffende Anstaltsverwalter berufen ist, was Dr. Treittl auf persönlichem Wege kurz besorgen kann. Im übrigen sei eine Kanalisierung notwendig. Nachdem das nöthige Gefälle bis zum Grajaspiegel vorhanden ist, wird ein Sammelkanal angelegt und die Angelegenheit im Auge behalten werden.

Gemeinderath Filasferro spricht die Überzeugung aus, daß der bisherige Ertrag der Hundesteuer trotz der Erhöhung derselben hinter dem sonstigen Eingange steht, weil sich manche Hundebesitzer der Leistung entziehen. Er beantragt, durch einen städtischen Beamten mit einem Wachmann in dieser Richtung eine Conscription vornehmen zu lassen.

Nachdem man noch über eine Anfrage Herrn Gemeinderath Kersche, damit beruhigt hat, daß auch die Garnison zur Steuer herangezogen worden ist, wird der Antrag auf Hundesconscription angenommen.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

## Reblaus- Nothstands-Darlehen.

Ein temperamentvoller Weingartenbesitzer erstattete in der Versammlung betroffener Genossen am 31. v. M. nachstehenden Stimmungsbericht:

Vor einigen Monaten wurden die Bescheide auf die im December 1898 eingebrachten Gesuche um Reblaus-Nothstands-Darlehen den Gesuchstellern übermittelt und zwar waren diese Bescheide für die Bettauer durchwegs ablehnliche.

Viele dieser Gesuchsteller wurden damit zum wiederholten-mal zum erstenmal abgewiesen, ohne daß ein näherer triftiger Grund für die Abweisung angegeben worden wäre.

Eine vom landw. Vereine und der landw. Filiale, sowie von theils mittelbar theils unmittelbar interessierten Weingartenbesitzern und auch der Frage persönlich fernstehenden jedoch dieselbe begreifenden und durch diese Abweisung in Wuth und Zorn entzündeten Bettauern an den Landesauschuß eingebrachte Vorstellung blieb, wie von vielen Seiten vorausgesehen wurde, erfolglos und unbeantwortet.

Es fragt sich nun, was weiter geschehen soll.

Bevor wir diese Frage erörtern, sollen einige mit derselben in Zusammenhang stehende Umstände erwähnt werden.

Bisher wurden in Steiermark, — wenn schon überhaupt was gegeben wurde, — auf 1 Joch neuhergestellter Weingärten höchstens fl. 300. — gegeben.

In welchem Verhältnis dieser Betrag zu den wirklichen Kosten der Neuherstellung steht, wissen alle jene, die selbst damit zu thun haben, ohnehin.

Es kostet das Joch bei 1 Meter Rigoltiefe — und mindestens eine solche ist bei unseren Lagen erforderlich, sollen die Weingärten nicht durch Abschwemmung vorzeitig kahl werden — im Tagelohn rigolt, bei 30 kr. Tagelohn, 8 stündiger Arbeitszeit und einer stündlichen Leistung von 0.6 Quadratmeter fl. 360. — nur das Rigolen, — wenn der Boden kein Gestein enthält, wie es in Nieder-Österreich zumeist der Fall ist.

In Gesteinsböden kommen die Rigolkosten bis auf das 5-fache.

Obwohl nun Nieder-Österreich beim Rigolende möglich günstigsten Verhältnisse hat, die Rigoltiefe mit 0.8 Meter genügt, weil man dort eine Abschwemmung nicht kennt, die Böden durch-

lässiger sind und die Reben infolge des doch etwas nördlichen Klimas nicht diese Entwicklung erreichen, wie hierzulande, — wurde dort auf nachdruckvolles Einschreiten des niederösterreichischen Landesauschusses als Beitrag für 1 Joch der Betrag von fl. 720. — festgesetzt.

Die Entscheidung steht in Nieder-Österreich dem Landesauschuß, — in Steiermark Herrn Matiasic und sonst niemandem zu und zwar wie er sich selbst ausdrücklich gebrüstet hat.

Diesem Herrn haben wir auch jedenfalls einen Geheimlaß zu verdanken, demzufolge jedes Gesuch, in welchem die Gesamttheilnahmekosten auf mehr als fl. 720. — angelegt sind, von vornherein gleich bei der Bezirkshauptmannschaft abgewiesen wird.

Also jede besser durchgeführte Anlage ist überhaupt verpönt, — ebenso alle jene, die bessere Weine geben könnten, nämlich die in steileren, steinigern Lagen.

Mit dieser Folgerung stimmt auch eine Behauptung des Herrn Matiasic überein, daß nämlich nach der Meinung des Herrn Weinbauinspektors Kurmann die steilen Lagen der Kollas überhaupt nicht verdienen, neuhergestellt zu werden, sondern daß dieselben aufgeforschet werden sollen.

Was aus den Weinbergbesitzern wird, ist, — wie wir hieraus ersehen und noch aus einigen später zu besprechenden Thatsachen weiter hervorgeht, — den machthabenden Herren vollkommen gleichgültig.

Sie haben ihre seltenen Ämter und Sinecuren, von welchen immer und immer neue geschaffen werden und zwar — Dank der Reblaus — und denken daher: „Die Reblaus lebe hoch.“

Nun nochmals besagten Geheimlaß:

Für 1 Joch neuhergestellten Weingartens mehr als fl. 720. — zu verwenden gezwungen ist, bekommt also überhaupt nichts, ob er nun den Mehrbetrag anderwärts aufbringt oder nicht.

Gibt er jedoch fl. 720. — oder weniger an, so ist erst die Möglichkeit erreicht, etwas zu erhalten.

Ein solcher Gesuchsteller muß nun, um nicht von vornherein abgebligt zu werden, in seinen Gesuchen lägen.

Unerforschlich ist die Weisheit mancher mächtiger Herren.

Weiter sei noch erwähnt, daß jedoch nie der volle erbetene Betrag bewilligt wird, auch wenn derselbe nur die Hälfte oder noch weniger von den wirklichen Kosten beträgt.

Wenn schon was bewilligt wird so höchstens  $\frac{1}{2}$  des angelegten Betrages.

Mehr als fl. 500. — werden an ein und denselben Gesuchsteller überhaupt nicht gegeben, ohne Rücksicht auf die allenfalls größere Fläche seines Weingartens, ausgenommen vielleicht welche Protektionskinder.

Daraus folgt wieder, daß die Weisheit der betreffenden Machthaber für gut findet, daß kein Weinbauer mehr als  $\frac{1}{2}$  Joch Neuanlage besitzen soll, — er wäre denn Capitalist oder ein hochwohl- oder ein hochgeborener Herr.

Zu wundern ist nur, daß noch kein Erlaß bestimmt, wie lange sich die Weinbauer das Haar wachsen lassen dürfen.

Diesen traurigen Thatsachen entgegenzutreten war der Zweck des beim Marburger Weinbau-stands-1897 erstatteten Berichtes über Reblaus-Nothstands-Darlehen und der darauf zur Einbringung an den Reichsrath beschlossenen Eingabe.

Diese wurde jedoch nie eingebracht, obwohl unsere Abgeordneten, die weinbautreibende Bezirke vertreten, anwesend und zwei sogar dem Ausschusse angehörten, darunter unser Abgeordneter.

Eine weitere vom landwirtschaftlichen Verein beschlossene Eingabe wurde ebenfalls nicht eingebracht, — weil es dem Vorstand desselben nicht beliebt hat.

Es ist dies eine alte Gepflogenheit in diesem Vereine und ist schon einmal zur Sprache gebracht worden und soll später nochmals erörtert werden.

Wie sich unser fäherer Reichsrathsabgeordneter Herr Dr. Kofoschinegg der Sache gegen-

über verhalten hat, geht aus der schönen Antwort hervor, die er seinerzeit auf eine diesbezügliche Anfrage in einer Wählerversammlung gegeben; — sie lautete: „Die Regierung thut ja ohnehin für den Weinbau genug, man kann ja doch nicht verlangen, daß sie den Weinbauern den Sturz auf den Tisch stellt.“

Sein Sinn wird sich seither kaum geändert haben, — was ja nicht zu wunderlich ist; — er ist ja seither in eine Sinecure eingerückt und dort schert man sich wohl kaum darum, ob der Bauer einen Sturz zu „fressen“ hat oder nicht, — dort denkt man höchstens an Selt und Aulern und andere Dinge, die unsereins nur vom Hören-sagen kennt.

Ein Seitenstück zu der erwähnten Thatsache, welchem jedoch Herrn Dr. Kofoschinegg auch nicht gar ferne stehen dürfte, ist Folgendes:

Im Jahre 1897 wurde ein von einem nicht unseren Parteien angehörigen Abgeordneten eingebrachter Antrag auf Erhöhung des Landesbeitrages von fl. 25000. — auf fl. 50000. — von den Vertretern unserer Parteien im Landtage auf Einschreiten des Landesauschusses abgelehnt und nur fl. 30000. — bewilligt.

Begründung hiefür: „Der Landesauschuß könnte den Vorwurf sprunghaften Vorgehens auf sich laden.“

Und darum „Nur schön langsam voran.“

Beim Bau der vielen lediglich einigen großen Kindern als Spielzeug dienenden nicht nur jetzt, sondern noch für eine lange Zukunft ertraglosen und aus natürlichen Gründen nicht lebensfähigen Bahnen, wo Millionen gleich beim Fenster hinausgeworfen wurden, haben dieselben machthabenden Herren sich vor solchem Vorwurf nicht gefürchtet.

Wie beschämend für die leichte Volkswirtschaftliche Erkenntnis unserer Machthaber ist weiter der Umstand, daß Krain in demselben Jahre 1897 bereits fl. 50.000. — für Reblaus-Nothstands-Darlehen hergegeben hat, in dem bei uns nur fl. 30.000. — bewilligt wurden, obwohl in Krain damals 8000 Hektar, in Steiermark aber 11.000 Hektar Weingärten verlaust waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Bettauer Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Dem Deutschen Ordens-Titular-Rentenverwalter in Groß-Sonntag, Anton Sentscher, wurde vom Deutschen Ritterorden das Mariannerkreuz verliehen.

(Das Veteranenkränzchen) bewies auch diesmal wieder seine Jugkraft und lange noch nach Mitternacht erfreuten sich zahlreiche Gruppen an zwangloser gemüthlicher Unterhaltung und an den zum Tanze lockenden Weisen. Entgegen der sonstigen Zurückhaltung von bürgerlichen Veranstaltungen beehrte auch das k. u. k. Offizierskorps mit Herrn Major Ritter von Krawald an der Spitze das Fest der alten Soldaten mit seiner Anwesenheit, in Gevaleresker Gewohnheit einen schönen runden Betrag an der Cassa erlegend. Ein lang vermisstes Bild freundlichen Zusammengehens, das auch sonst wohl zu begreifen wäre. Wie wär's doch schön, wenn's anders wäre!

(Familienkränzchen im „Deutschen Vereins-hause.“) Herr Jul. Giesauf, welcher sich als Herbergsvater in unserer deutschen Gaststätte rasch empfehlend eingeführt hat, veranstaltet am nächsten Donnerstag den 15. d. M., ein gemüthliches Kränzchen und wird seinerseits alles vor-sorgen, um den Abend zu einem möglichst angenehmen zu gestalten. Sei!

(In Angelegenheit des Studentenheims) hat Herr Bürgermeister Drnig mit dem städt. Verwalter Herrn Treier und dem städt. Bauleiter Herrn Treier am 3. d. M. in Graz mehrere Anstalten besichtigt, um die gewonnenen Eindrücke bei der inneren und baulichen Einrichtung des Studentenheims zu verwerthen.

(Die ersten warmen Sonnenstrahlen) und bescheidene Frühlingsboten locken hinaus und gerne entflieht jeder dem winterlichen Schatten



der Höfe und Häuser, um draußen im hellstnenden Sonnenschein die ersten Regungen der widererwachenden Natur zu belauschen; da sei denn unser Schweizerhaus im Volksgarten in Erinnerung gebracht, das man, Dank der Fürsorge unserer Stadtväter, durchaus trockenen Fußes erreichen kann. Bei der milden Wärme der Februarsonne und der klaren Luft, welche die blauen Berge in sicheren Linien erscheinen läßt, ist der Aufenthalt auf dem Balkon des Schweizerhauses eine angenehme Unterbrechung der langen Winterhaft. Herr Schuch weiß sich vor Freude kaum zu helfen, wenn sich Gäste der winterstillen Klause nähern und bietet auf, als wäre man zu einem Erbknecht gekommen. Von zahlreichen Persönlichkeiten erfahren wir, daß sie sehr zufriedengestellt den Heimweg antraten, und hätten wir Bettauer nur ein bißchen mehr Lokalpatriotismus, müßte es zum guten Ton gehören, in freien Stunden hinaus zu wimmeln. Statt dessen sitzt so mancher Held beim schönsten Sonnenschein in einer verbrauchten, dumpfen Wirtshube und haut mit den Karten auf den Tisch, als müßte er mit diesem Dreschen sein Brod verdienen. Freude an der Natur ist Kennzeichen und Blüte des sinnigen deutschen Gemüthes. Also auf!

(Die Feuerwehr) hält am nächsten Sonntag in den Gasthausräumlichkeiten der Frau Ant. Petowar ihre Jahresversammlung mit Neuwahlen u. s. w. ab.

(Die Einkommenssteuer) müssen bis 15. d. M. überreicht werden, sonst sind Versäumnisstrafen zu gewärtigen.

(Sprecht deutsch!) Wie wir vernehmen, haben sich die Mitglieder mehrerer deutscher Tischgesellschaften geeinigt, den Gebrauch eines jeden entbehrlichen Fremdwortes mit 2 Hellern zu büßen und aus dem Ertrage dieser Geldbußen deutschen Schulanstalten Bausteine zukommen zu lassen. Wader!

(Eine Anregung.) Da denn Verschwiegenheit eine unserer zahlreichen Tugenden ist, können wir uns nicht enthalten, auf die Anerkennung hinzuweisen, die in der nicht einzeln stehenden Äußerung liegt: „Wann frent sich schon auf die nächste „Bettauer Zeitung“. Man sieht doch da und dort ein, daß ein Schriftleiter in unseren Ortsverhältnissen nicht selber einen Raubmord begehen oder sich beim Fenster hinausstürzen kann, um in Ermangelung aufreizender Vorfälle etwas neues bringen zu können. Wie wäre es nun, wenn der eine oder andere Schreibblinde hier und da zur Feder griffe und einen Einwand oder eine offene Frage vorbrächte, irgend ein kleines Ereignis mit kennzeichnendem Hintergrund berichtete? Knapp und klar. An Gedanken und guten Federn kann es beim geschulten Nachwuchs doch unmöglich fehlen. Also viel Glück zum ersten muthigen Versuche!

(Die Hellmann'schen Projectionsbilder im Stadttheater) fanden am Sonnabend und Sonntag den verdienten lebhaften Besuch. Wer sich an die Zeit erinnert, wo man solche Darstellungen noch bezeichnender Weise „Neubildern“ benannte, hatte Gelegenheit, auch auf diesem Gebiete infolge vervollkommneter Vorrichtungen einen bedeutenden Fortschritt zu bemerken. Für die Schuljugend zunächst war es nach deren eigenen Bekenntnis ein Vergnügen, schwierige Vorstellungen über Vorgänge im Himmelsraume, die sonst durch schematische Zeichnungen nur halbwegs schulgerecht werden, mit dem kostspieligen Apparate so spielend einfach und einleuchtend dargestellt und erklärt zu sehen. Von erschütternder Wirkung muß auf jeden ungelesenen Zukunftsbürger die überlebensgroße Darstellung des Floßes, der Laus u. s. w. gewesen sein, da er sich zunächst an die vorgestellten Schemata und Verursacher stiller Plagen nach der Vorstellung erinnerte. Sehenswerth ist die optische Vorführung lebender Insekten und nicht minder die zahlreichen Städtebilder gewesen. Die zwei Stunden, die man dabei zubachte, sind gewiß jedem rasch vergangen.

(Theaternachricht.) Am Dienstag den 13. Feb. kommt am hiesigen Theater abermals eine Novität zur Aufführung. Das Wiener Tagblatt schreibt hierüber: Am 9. d. M. kam am Kaiser Jubiläumstheater in Wien: „Der Heirathsmarkt“, Posse mit Gesang in 3 Akten von G. Olonowski, der bereits in Berlin die Feuerprobe bestand und mit großem Lachverfolge eine lange Reihe von Aufführungen erlebte, in Scene. Das überaus lustige, humorsprühende Stück fand auch gestern die denkbar wärmste Aufnahme. Das Publicum unterhielt sich vortreflich. Die Handlung des Stückes ist rasch erzählt; v. Grollmann, ein Gutbesitzer, ist Vater von fünf Töchtern, die er gerne unter die Haube bringen möchte. Lieutenant Schmidt hat sich in die jüngste der Heiratscandidatinnen verliebt, allein der Vater will seine Einwilligung insoweit nicht geben, als die älteren Töchter unverheiratet sind. Schmidt verspricht seine vier Schwägerinnen unter die Haube zu bringen und als Daraufrage auch noch den Schwiegervater zu verheiraten. Zu diesem Behufe veranstaltet v. Grollmann ein Fest, bei welchem Schmidt seinen Schwägerinnen die für sie bereits ausgewählten „Bräutigäme“ vorstellen will. Schmidt hat die Namen seiner Schwägerinnen mit den für sie bestimmten Männern auf einer Liste notiert, doch die Heiratscandidaten werfen diese Liste über den Haufen, indem sich ein Jeder von ihnen in eine Andere verliebt. Dadurch kommt es zu einer Reihe von Mißverständnissen, die das Publicum nicht aus dem Lachen kommen lassen und das Stück schließt mit einer — siebenfachen Verlobung, indem auch der Schwiegervater verheiratet wird. Das flott gespielte Stück fand einen vollen Lachverfolg.

(Marktbericht.) Auftrieb beim ersten Monatsviehmarkt: Rinder 1217 Stück. Davon wurden über zwei Drittel „Ins Deutsche“ verkauft. Pferde 252 Stück, Schweine 364 Stück. Beim Specharenmarkt am Freitag: Auftrieb 94 geschlachtete Schweine. Preise: Speck 46 bis 50 kr., Schinken 40 bis 43 kr., Schulter 37 bis 39 kr., Rehraten 58 bis 62 kr., Schmeer 48 bis 52 kr., Wurstfleisch 40 bis 48 kr. Bedeutende Aufkäufe. Besonders lebhaft war der Geflügelmarkt, mit 1028 Stück besetzt, die lebhaft Abfah fanden. — Nächster Markt am 21. Februar.

(Im Riedl. Schlachthaus) sahen wir vor kurzem Schulknaben, welche beim Abhanten mithelfen und wahrscheinlich auch beim Töden des Thieres zugegen gewesen waren. Wir halten die Anwesenheit von Kindern im Schlachthaus für durchaus unpassend und ersuchen wegen der verrohenden Wirkung solcher Schlachtscenen auf das Rindergeheim um strenge Fortweisung vom Schlachthofe.

(Unser Wochenmarkt) hat für jeden, der ihn zum ersten Male sieht, wirklich etwas Erheiterndes. Später gewöhnt man sich an den Anblick in seiner Ursprünglichkeit. Platt auf dem Boden liegen auf Sacktüchern, in Töpfen und Körben die Schätze ausgebreitet und wer die Unarten unserer besterzogenen Hunde kennt, drückt die Augen zu, wenn er einen solchen Vierfüßler durch die Reihen wandeln sieht. Man weiß wie die Kerle Kritik zu üben pflegen. Wie gesagt, man gewöhnt sich daran, ohne darum diese Art der Warenausstellung appetitlich zu finden. Immerhin halten wir die Angelegenheit des Nachdenkens wert und eine Abstellung für möglich und wünschenswert.

(In der Kanisshausvorstadt) hat die Bezirksvertretung endlich den Schlamm abziehen lassen und in breiter Behaglichkeit träumen die Schlammegel dem Duz entgegen. Man sollte doch eine Tafel dazu aufstellen mit der Aufschrift: „Diese Anlagen sind dem Schutze des Publicums empfohlen, Hunde sind an der Leine zu führen.“

(Die Veröffentlichung der Schlachtlifte) hat manche langjährige Kundschaft veranlaßt, dem einen oder andern Fleischer, der mehr Käse als Ochsen schlachtete, den Rücken zu wenden, obwohl ihnen die gelieferte Ware die Jahre her doch entprochen haben muß. Wie uns erfahrene Haus-

frauen versichern, besteht zwischen Ruchfleisch und Ruchfleisch ein Unterschied, so daß ihnen das Fleisch einer in Jugendschöne prangenden Kalbin weitaus lieber ist, als das eines abletischen Lebensüberdrüssigen Ochsen. Das liebe Alter macht sich also auch hier bemerkbar.

(Eine ganz besondere Lebensfrage unserer Weingartenbesitzer.) (Schluß.) Laßt sie wirtschaftlich verbluten, die deutschen Weingartenbesitzer in den untersteirischen Stätten! Ist er wirtschaftlich todt der gutmüthige, vornehm denkende Deutsche, dann tritt eben ein zäher Slovener von jenseits der Save in dessen Rechte. Schlagt ihn doch früher mit Keulen todt den Deutschen, dann kommt ihr schneller zu seinem Erbe! „Bettan muß zu drei Vierteln slovenisch werden“, rief vor kurzem der Buchhalter eines deutschen Geschäftshauses. Hier haben die slovenischen Landesbeamten für Weinbauangelegenheiten einen Hebel gefunden. Glück auf! — In der Einleitung erwähnte der hierzu ersuchte Einberufer der Versammlung, Herr W. Pisk, daß die Erledigung der von Bettan ausgegangenen Besuche um unverzinsliche Weingartenanleihen durchaus abschlägig war, obwohl sich unser Bürgermeister als Landtagsabgeordneter warm dafür eingesetzt hat und sein Antrag auf Berücksichtigung städt. Weinbau im Landtage angenommen worden ist. Ein Vorgang, der die Erbitterung der ausgemoltenen und nun rücksichtslos stehenden gelassenen Weinbauer begreiflich erscheinen läßt. Herr Pisk hat es sich nicht verbrießen lassen, dem Grafen Attems als Obmann des landtäglichen Weinbauausschusses eindringlich die bedenkliche Lage unserer Weinbautreibenden deutlich zu machen, er sei aber ohne tröstliche Berichtigung von daheim gezogen. Der Berichterstatter Herr Hans Perko verweist auf die wirtschaftliche Bedrohung durch die slovenischen „Kerkur“-Bereine und durch die slovenischen Versicherungsanstalten. Leider steht Bettan in der Bestrebung um unverzinsliche Weingartenanleihen aus Landes- und Staatsmitteln vorberhand allein, da Marburg und Radkersburg unbegreiflicher Weise selbstständige Sonderinteressen verfolgen. Denen liege heute sichtlich daran, das nachgedrängene Stillstehen der Bettauer auf dem Weinmarkt noch so lange auszunutzen, bis sie selber in die gleiche Lage kommen werden. Wer gewohnt war, Sauritscher, Silberberger u. Weine aus der Bettauer Weingegend aufzukaufen, sei durch Lobpreisung von Erzeugnissen slovenischer Weinhandler zu unserem nachhaltigen Schaden abgelenkt worden. Außerdem bringen die sogenannten Sachverständigen immer Erinnerungen an niederösterreichische Nebenanlagen mit, die mit dem Pfluge bearbeitet werden können, während bekanntlich die Weingärten der Kollos auf den steilen und steinigten Lehnen eine ebenso mühsame als kostspielige Bararbeit erfordern. Daher verstieg sich ein solcher Herr zu dem höchst verwunderlichen Ausspruch, es wäre das beste, unsere Kollos aufzuforsen. Damit bewies dieser Sachverständige, daß er von der Vergangenheit und Leistungsfähigkeit unserer Kollos nicht die leiseste Ahnung besitzt. Den Bettauern müsse aber eben daran liegen, diese kostbaren Riede in aller Leistungsfähigkeit gleichsam zurückzuerobieren und dazu ist umfassende öffentliche Hilfeleistung unumgänglich nöthig. Die Regierung hat ein Gesetz geschaffen, welches schöner nicht gedacht werden kann. Da sie aber bei Hilfsanträgen dem Landesauschusse, der doch pflichtgemäß die tatsächlichen Verhältnisse kennen sollte, das erste Wort läßt, ist bei dem ersichtlich mangelnden Verständnis dieser Landesväter von der Reichsregierung umso weniger zu erwarten. Nach der gesetzlichen Vorschrift sei bei verlausten Weingärten die Grundsteuer entweder theilweise nachzulassen oder gänzlich auf 10 Jahre nachzulassen und auch neuen zur Nebenpflanzung bestimmten Grundstücken müsse ein Steuernachlaß von 6—8 Jahren gewährt werden. Unverzinsliche Darlehen mußten nach dem Gesetze erst vom ersten Jahre an in 10 Raten rückerstattet werden, wobei dem Ackerbauministerium noch weitere



Befugnisse von Fall zu Fall aufzuheben. Von einer grundsätzlichen Sicherstellung müsse Umgang genommen werden und selbst dann sei der Zukunftswert der hergestellten Anlage als Grundlage und Vorbedingung anzunehmen. Auch die bürgerliche Eintragung erstreckte sich gesetzmäßig nicht auf den gesamten Grundbesitz, sondern nur auf die hergerichtete Parzelle desselben. Als mittelmäßiger Beitrag, bezw. als unverzinsliches Darlehen sei nach dem Gesetze ein erfahrungsgemäßes Erfordernis von 800 fl. für das Joch vorgesehen. Das sei also die gesetzmäßige erreichbare Grundlage für die nötige Hilfsaktion im Weinbau, soweit sie wenigstens uns gegenüber auf dem Papiere steht. Nach den weiteren Ausführungen des Herrn Josef Leskosegg hat hingegen der steierm. Landesausschuß mit der Bestellung so vieler ständischer Männer, die zuerst in dieser Sache reden dürfen und die nicht frei von antideutscher Gefährlichkeit sind, soweit Thatsachen darauf schließen lassen, Rathgeber bestellt und hat damit einen Angiastall geschaffen. Vor allem ist es der Berichterstatter in der Hilfscommission, von dem sich die deutschen Weinbauer jeder Feindseligkeit und Widerständigkeit versehen, was allennmäßig festgestellt ist. So wurden von der Bezirkshauptmannschaft nach all den tausend überwundenen Bedenken der Witwe J. S. am 9. October 1898 zur Neuanlage 250 fl. in zwei Raten bewilligt, darauf der bezügliche Schuldchein angestellt und mit Bescheid des Bezirks-Gerichtes Pettau vom 24. November 1898 intabuliert. Mit Bescheid vom 4. Mai 1899 wurde der Frau J. S. mitgeteilt, daß es auf Grund der vorgenommenen Controlierung mit der Flüssigmachung des riesigen Betrages nichts sei. Nachdem der Betrag wie gesagt, seit sechs Monaten schon auf die Liegenenschaft als Last geschrieben, erhob die Frau gegen solch sonderbare „Hilfeleistung“ beim Landesausschuß mit unzweideutigen Worten Beschwerde, was die sofortige Ausfolgung des so unständlich angeprochenen und endlich bewilligten Betrages zur Folge hatte. Herr Josef Leskosegg bezeichnet es weiters als Pflicht der betroffenen Gemeinden und Bezirksvertretungen, in dieser hochwichtigen Lebensfrage ihren Einfluß geltend zu machen, daß man in der Landesvertretung reichlichere Mittel, nach deren Ausmaß sich leider bisher der Staat richtete, bewillige und die geradezu unermessliche Baukostenunterstützung von höchstens 500 fl. infolge der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit des Weinbaues für unsere Gegend als durchaus unzulänglich bezeichne. Eine solche Unterstützung von 500 fl. bedeutet heute das Höchstmögliche der staatlichen Hilfeleistung, ob nun der Weingartenbesitzer 2 oder 20 Hectar neu anzulegen hat. Nachdem wir in der angenehmen Lage sind, in vorliegender Nummer aus der Feder eines Fachmannes einen eingeleiteten Bericht in dieser Angelegenheit bringen zu können, erwähnen wir nur noch, daß eine Abordnung damit betraut wurde, beim Landesbauminister persönliche Vorstellungen zu machen und in einer Deutschrift an die Vertretungskörper die thatsächlichen Verhältnisse anschaulich zu machen. Zu diesem Zwecke wurden gewählt die Herren: Hünke, Dönig und Perlo, die unter Führung unseres Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. E. Wolffhardt die unbedingt nötigen Aufklärungen und Vorstellungen haben werden.

(Landwirtschaftliche Filiale Pettau.) Dieselbe hält am Montag den 12. Februar 1900 nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Petowar eine Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Beilegung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung. 2. Vortrag des Herrn Zweifler, Director der Landesweinbauschule über zweckmäßige Sortenwahl und Schnitt der Reben bei Reuanlagen von Weinbergen. 3. Antrag über Aufhebung des jetzigen Termines für die Eruchensfreiheit. 4. Antrag wegen Richterneuerung des Vertrages über die italienische Weineinfuhr. 5. Neuwahl der Vor-

stehung. 6. Allfällige Anträge. Die wichtigen Verhandlungsgegenstände, die in dieser Versammlung zur Sprache kommen, lassen einen zahlreichen Besuch erhoffen.

## Bermischte Nachrichten.

(Schießversuche.) Der von der Firma C. Greinith & Neffen in ihren Werken in St. Katharina bei Bruck errichtete Schießplatz ist mit verschiedenen stehenden und horizontal angebrachten Schießapparaten eingerichtet, so daß nach jeder Richtung hin Beobachtungen gemacht werden können. Bei den Schießversuchen, welche abwechselnd mit dem alten und neuen Schießpulver stattgefunden haben, waren die Schießeffekte äußerst interessant und lehrreich und machten insbesondere die Schießversuche mit den horizontalen Schießapparaten auf alle Theilnehmer einen sehr günstigen Eindruck. Um die Stärke der mechanischen Kraft des durch den Schuß sich entwickelnden Wirbelringes beobachten und feststellen zu können, hat der Leiter der Schießübungen, Herr Director Euschnig, in den Entfernungen von 60, 80, 90 und 100 Metern Papier- und Leinwandstücken aufstellen lassen, auf die geschossen wurde. Die Latenbrüche, Zerreißungen und Schleuderungen, welche die mechanische Kraft des Wirbelringes verursachte, waren staunenswerth und bieten sicherlich Gewähr dafür, daß dieser Wirbelring dazu geeignet ist, Störungen in hagelbildenden Prozessen hervorzurufen. Die ballistische Wirkung des neu erprobten Schießpulvers ist bei geringen Quantitäten und zwar bei Schüssen mit Ladungen unter 100 Gramm gleich Null, dagegen bei Ladungen von 120—150 Gramm nahezu so groß wie bei dem alten Sprengpulver, jedenfalls ist allen Interessenten anzurathen, dieses neue Pulver neuer nur versuchsweise in Verwendung zu nehmen und sich genau darüber zu informieren, ob die bei jedem einzelnen in Verwendung stehenden Schießapparate und Böller entsprechend gebaut sind.

(Ein humaner Act.) Vor einiger Zeit brachten verschiedene Journale die Mittheilung, daß der allgemein bekannte Herr Baurath Carl Ritter von Wessely gelegentlich des letzten Weihnachtsfestes einen nicht genug zu schätzenden Act wahrer Humanität vollzogen hat, indem er sämtliche Brammen seiner vom Grafen Harrach angekauften Domäne Jinau zu dem Zwecke versichert hat, damit deren Familien für den Fall des vorzeitigen Ablebens versorgt seien, oder damit dieselben, wenn sie ein bestimmtes Alter erreichen, selbst einen größeren Betrag beziehen. Wie wir erfahren, sind diese Versicherungsgeschäfte direct von der Carl Ritter von Wessely'schen Centralkasse in Wien mit der Generaldirection für Oesterreich in Wien der „New-Hork“ Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossen worden.

## Theater.

„Der Obersteiger“ hat die sonst gedrängten Zuschauerreihen, welche diesmal Lücken aufwiesen, nicht sehr befriedigt, was wir mit Beobachtern feststellen; der Träger der Titelrolle hatte diesmal einen auffallend unglücklichen Tag. Ist man in weiten Kreisen über die ewige Clavierchorie bei den bisher aufgeführten Operetten zum Schaden des Theaterunternehmens ungehalten, so wollte es das Verhängnis, daß an Stelle des Probenleiters, infolge dessen Erkrankung an Lungenentzündung, ein Bühnenmitglied (Herr Gottinger) in letzter Stunde eintreten mußte. Trotz der unter solchen Umständen unausbleiblichen Entgleisungen war doch durchwegs der gute Wille und manch treffliche Leistung sichtbar. Die Leitung wird alles wieder in der Folge gut machen. Bei der Dienstagvorstellung wird wieder die städtische Musikkapelle die Zwischenaktsmusik und die Begleitung der Gesänge besorgen.

## Briefkasten.

Hr. Johann N. — Wir waren bis in die Grundbesitz unseres schwarzen Gemüthes erschüttert, als wir hören mußten, daß wir durch die Bemerkung über die Theaterarten der Gemüthsruhe zweier herrlicher Kaiserchen einen Stolz verfehlen und Appetitlosigkeit erzeugten. Zu unserer Seele hatte sich das Bild zweier angeführter Damen festgesetzt, welche längst die Pirie mit allen Stürmen passiert haben und nun auf einmal präde thun. Nachdem es sich aber um zwei wohlbehütete rosige Herrchen handelt, huldigen wir Ihrem Zartgefühl und bitten reumüthig um Verzeihung und Buße.

(Bahnplage.) Trotz der in letzter Zeit zahlreichen neu erschienenen Bahnheilmittel behauptet das „Röster'sche Jahnwasser“ beim Publicum seinen Ruf als das beste, populärste und als das billigste aller dieser Präparate; es ist seit mehr als 30 Jahren bekannt als ein sicheres Schutzmittel gegen Zahnschmerz; Röster's Jahnwasser ist in den meisten Apotheken zum Preise von 70 h vorrätig. Bei directem Bezug aus der Rohrenapotheke in Wien ist es zur Vermeidung von größeren Spesen am besten, den Betrag von 90 h in Briefmarken einzusenden, worauf eine Flasche franco zugesendet wird. Für Familien empfehlen wir die Pflösch von 7 Flaschen zum Preise von 4 K 50 h franco. (Siehe das heutige Inserat.)

Die Mand'chen Stenopillen mit Chocoladeüberzug aus der Rohren-Apotheke in Wien (Siehe das heutige Inserat) werden heute bei Bleichsucht und Blutarth von zahlreichen Ärzten mit besonderer Vorliebe verordnet; dieselben sind in 4 edigen gelben Originalschachteln zum Preise von 2 K für 100 Stück in den meisten Apotheken der Monarchie vorrätig. Bei directem Bezug von Wien ist es zur Vermeidung von Postospesen am besten 2 K 20 h in Briefmarken einzusenden, worauf 1 Schachtel franco zugesandt wird.

## Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau.

2. Jänner: Mathis Gertrud, Wingerin aus St. Lorenzen, 66 Jahre, Hydrops.
7. Jänner: Elise Katharina, Orlsarme aus St. Lorenzen, 70 Jahre, Hydrops.
9. Jänner: Jorisch Sebastian, Tagelöhner aus Ober-St. Kunigund, 67 Jahre, Bulbäraparalyse.
11. Jänner: Janitsch Georg, Tagelöhner aus Gorenzenberg, 35 Jahre, Tbc. pulm.
12. Jänner: Ameteh Theresia, Wingerin aus Lesloweg, 25 Jahre, Tbc. pulm.
13. Jänner: Rannliche 7-monatliche Todgeburt der Maria Bratusel, Dienstmagd aus Drazen.
14. Jänner: Janichowetz Konrad, Bahnwächtersohn aus Strahggingen, 6 Jahre, Scorbut.
15. Jänner: Katsch Alois, Diurnist aus Buttenberg, 67 Jahre, Chron. Darmcatarrh.
20. Jänner: Pouch Paul, Privatbeamte, 54 Jahre, Herzfehler.
21. Jänner: Tobinger Josefa, Wärterin aus St. Peter bei Warburg, 62 Jahre, Lipus faciei.
22. Jänner: Schweigl Carl, Oberlehrer i. R., 83 J., Verfallung der Nierenarterien.
23. Jänner: Mahoric Martin, Knechtler aus Blagern, 28 Jahre, Abscessus cerebri.
25. Jänner: Schneider Anton, Winger aus Bitan, 31 Jahre, Morbus Addisonii.
26. Jänner: Katsch Bartholomäus, Steinmetz aus Pettau, 62 Jahre, Paralysis cordis.
30. Jänner: Juritsch Anna, Wingerin aus Tresternitz bei Warburg, 63 Jahre, Haemorrhagia cerebri.

Für alle Kustende sind

## Kaiser's Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.  
2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.  
Paket à 10 und 20 ft. bei J. Molitor, Apotheker in Pettau.

## Das Buch über die Ehe

von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung M. 1.60 in Briefmarken franco.  
G. Engel, Berlin. 192  
Potsdamerstraße 131.



# PETTAU,

## Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-  
werke, Bücher zu den Original-Laden-  
preisen ohne jedweden Aufschlag für  
Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungs-  
werke werden regelmäßig zugestellt.  
Auch Musikalien werden schnellstens  
besorgt.

# WILHELM BLANKE,

## Papier-, Schreib- & Zeichen-Ma- terialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Sorten  
von Brief-, Schreib- und Zeichen-  
papieren, Couverts etc. etc., sowie  
überhaupt sämtlicher in obige Fächer  
einschlagenden Artikel zu den billigsten  
Preisen.

## Buchdruckerei und Stereotypie

eingesrichtet mit den neuesten, eleganten  
Schriften und best konstruierten  
Maschinen, übernimmt alle Druck-  
arbeiten unter Zusage der ge-  
schmackvollsten und promptesten Aus-  
führung zu möglichst billigen Preisen.

# PETTAU.

## Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser  
Branche versehen. Einbände werden  
von der einfachsten bis zur reichsten  
Ausführung billig und solid hergestellt.

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen  
Wirbel-Bohrer-Bohrer, habe ich in  
folge 14-monatlichen Gebrauchs meiner  
selbstherausgegebenen Bombe erhalten. Die-  
selbe ist von den berühmtesten Auto-  
ritäten als das einzige Mittel gegen Aus-  
fälle der Haare, zur Förderung des  
Wachstums derselben, zur Stärkung  
des Haarstumpfes anerkannt worden. Sie  
belebt bei Herren einen vollen kräf-  
tigen Bartwuchs und verleiht schon nach  
kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als  
auch der Brust natürliche Glanz und  
Hülle und bewahrt dieselben vor früh-  
zeitigem Ergrauen bis in das höchste  
Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl.,  
5 fl.

Postversandt täglich bei Vorein-  
sendung des Betrages od. mittelst  
Postnachnahme der ganzen Welt  
aus der Fabrik, wohin alle Auf-  
träge zu richten sind.

**Anna Csillag,**  
Wien, I., Seilergasse 5.

## Franz Wilhelm's abführender Thee

von

**FRANZ WILHELM**  
Apotheker in Neunkirchen  
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

## + Dank! +

Seit 8 Jahren quälte meine Frau furcht-  
barer nervöser Kopfschmerz (Migräne) mit Stechen  
in Stirn u. Augen, sowie Erbrechen u. Appetit-  
losigkeit u. wandte mich nach vielen vergeblichen  
Heilversuchen brieflich an Hrn. C. B. F.  
Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden,  
München, Bavariaring 33, der meine Frau in  
wenigen Wochen vollkommen davon befreite. Wir  
geben daher aus Dankbarkeit allen Nervenkran-  
ken den ausfrühtig gemeinten Rat, die allbewährte,  
vorzügliche, briefliche Heilmethode des Hrn.  
Rosenthal zu welchem man nicht selbst reisen  
muß, auch zu versuchen u. sein Leiden dem Hrn.  
Rosenthal brieflich mitzuteilen, zumal die  
Kosten sehr gering sind.

Neustadt a. Rems, 7. Nov. 99.

C. Lussy  
u. Fran.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten  
à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Viel Geld

können sich solide Personen durch Über-  
nahme einer leichten Agentur nebenbei ver-  
dienen. — Fachkenntnisse nicht erforder-  
lich. Offerte unter „W. F. 697“ befördert  
Rudolf Messe, Wien.

## Kaffee roh

garantiert reinschmelzend

1 Ro. Santos	fl. 1.10 bis 1.20
1 „ „ feinst	1.30 und 1.40
1 „ Jamaika feinst	fl. 1.40
1 „ Portorico	1.60
1 „ Ceylon	1.80

## Kaffee, gebrannt

1 Ro. Triester Mischung	fl. 1.40
1 „ Venezianer	1.60
1 „ Hamburger	1.80
1 „ Melange	2.—

## Thee neuer Ernte

1/2 Ro. Congo feinst	fl. —.80
1/2 „ Souchong feinst	1.—
1/2 „ Kaiser-Melange	1.70

Bersende nur reelle Qualität.

**F. C. SCHWAB, Pettau.**

Das berühmte Oberstabsarzt u. Phy-  
sik Dr. G. Schmidt'sche

## Gehör-Oel

beseitigt temporäre Taubheit, Ohren-  
fluss, Ohrensausen u. Schwerhörig-  
keit selbst in veralteten Fällen; allein  
zu beziehen à Mk. 3.50 pr. Flasche mit  
Gebrauchsanweisung durch die

Apotheke „Zur Sonne“, Graz,  
Jakominiplatz 24.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die  
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Or-  
tschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und  
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-  
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an  
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,  
Budapest

## Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2. — per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



# Die Bland'schen Eisenpillen

seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als  
das beste Mittel gegen **Bleichsucht und Stuhlwurm**  
werden jetzt von uns in verbesserter Form hergestellt und unter dem  
Namen

Bland'schen Eisenpillen  
mit Chocoladeüberzug

aus der

## Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Bland'schen Eisenpillen werden allgemein anerkannt. Sie sind leicht  
leicht löslich, verursachen kein Magenrücken oder anderweitige Be-  
schwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne  
und einen so angenehmen Geschmack, dass sie auch von Kindern ohne  
Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stücken 2 Kronen.

**Rösler's  
Zahnwasser**  
Erzeugung von Rudolf Tüchler  
Rudolf Tüchler's  
Nachfolger  
Zipperer & Weiss  
WIEN I., Tuchlauben 27.

Der sicherste Schutz  
gegen **Zahnschmerz**  
ist der tägliche Gebrauch  
des

## Rösler'schen Zahnwassers

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur echt mit dieser Etikette.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahl-  
zeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 Kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

**Zipperer & Weiss vorm. Josef Weiss**  
**Mohren-Apotheke**

WIEN I., Tuchlauben Nr. 27.

Es finden in allen Apotheken.

## Gut,

womöglich in der Nähe einer Bahnstation, mit  
schönem Herrenhause und gut gebauten Wirt-  
schaftsgebäuden, im Werte von fl. 60-100.000.—  
wird gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht.

Ankünfte ertheilt nur an Besitzer direct das  
k. k. conc. Real-Güter- und Hypotheken-Ver-  
kehrs-Bureau

**Jaques Weiss, Graz,**  
Thonethof.

# Kürschner's Fünf Sprachen-Lexikon

Gibt in jedes Haus. Wertvolles Gegenstück zu Kürschner's Konversations-Lexikon.

Vorräthig in der Buchhandlung **W. BLANKE** in **Pettau.**

Heft-Preise in Heller.

Name des Helfers	Rilo	Hindfleisch					Rindfleisch					Schweinefleisch					Scheitelpreis		
		bord.	hant.	Zungenst.	bord.	hant.	Schneidst.	Gottl.	Garb.	Schänter	bord.	hant.	Schneidst.	Gottl.	Garb.	Schänter	Heft	Scheitelpreis	Spez.
Bergmann Rasper	1	100	100	200	100	100	200	100	100	—	100	100	112	112	112	112	—	200	—
Koffler Carl	1	100	100	200	108	140	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	180	170
Reuber Franz	1	100	120	200	120	140	200	140	120	—	120	140	200	140	140	120	140	200	180
Reuber Maria	1	96	100	112	96	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Reuber Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	180
Reuber Hugo	1	88	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	120	180	—

Vorles des Wortschats von fünf  
Sprachen (deutsch, englisch, fran-  
zösisch, italienisch, spanisch) in  
einem kleinen Heft; behandelt Aus-  
sprache, ungewöhnliche Verben,  
ausländische Wörter, Fremdwörter,  
u. d. G. 200000 Wörter. Selbst-  
ständig, Quartband fl. 1.20. Ver-  
fügb. in allen Buchhandlungen.  
H. Beyer Verlag, Berlin W.

## Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Couriers etc.  
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-  
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;  
dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmä-  
ßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife  
kostenlos.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sallersgasse 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,  
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

# Die Gartenlaube

erschienen den Jahrgang 1900  
mit den besten hervorragenden erzählenden Werken:

„Im Wasserwinkel“  
von **W. Heimbürg**  
„Der Schutzengel“  
von **Paul Heyse.**

Abonnements auf die „Gartenlaube“ in Western-Nummern zum Preis  
von 2 Kronen 10 Heller vierteljährlich, wie auch in jährlich 26 Heft-  
heften à 80 Heller oder 14 Heften à 60 Heller ohne Stempel nimmt  
entgegen und sendet auf Verlangen Probe-Nummern gratis:

**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

## Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft  
insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark, zu fördern, hat  
der hohe steir. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895,  
B. 20306, die steir. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in  
Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossen-  
schaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Theil-  
nehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es  
ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen  
Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die  
Frühjahrsaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar  
entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des  
benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder  
diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu  
machen. Die Verteilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wo-  
von die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhof in Marburg oder  
gegen einen geringen, durch die Überführungskosten verursachten Aufschlag  
innerhalb 1-2 Wochen im Lagerraum der Versuchstation. Die Bezah-  
lung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle  
näheren Auskünfte ertheilt:

Die Leitung der landw. chem. Landes-Versuchs-Station Marburg.

## Pianino (altdeutsch)

fast neu, bestes Fabrikat, billig zu verkaufen. — An-  
frage in der Verwaltung des Blattes.



# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

Für **15** Kronen

**Pracht-Harmonika**

mit 10 dreifachen Orgelstimmen, Stahlboden, insgesamt 72 Stahlsaiten.

Selbstlernungsg.

in garantiert besser Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorbezahlung. Zweifelh. mit 19 Doppelhalsstimmen, 6 harte Riffe, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreifache, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbstlernungsblätter für zwei- und dreifache, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60.

Bei Kauf einer Harmonika berechne für Schulle los den halben Preis, Hölzer, Stahlsaiten, Riffen, Quästen, Spielfläche, Rahmen mit Metall, Ständer etc. etc. sind in Auswahl vorrätig.

Für **12** Kronen

**Pracht-Harmonika**

mit 10 doppelten Stahlstimmen, Stahlboden, insgesamt 25 Stahlsaiten.

Selbstlernungsg.

in garantiert besser Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorbezahlung. Zweifelh. mit 19 Doppelhalsstimmen, 6 harte Riffe, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreifache, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbstlernungsblätter für zwei- und dreifache, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60.

Bei Kauf einer Harmonika berechne für Schulle los den halben Preis, Hölzer, Stahlsaiten, Riffen, Quästen, Spielfläche, Rahmen mit Metall, Ständer etc. etc. sind in Auswahl vorrätig.

**Kranzschleifen**

mit Gold- oder Silberdruck

liefert die Buchdruckerei:

**W. BLANKE in Pettau.**

## Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler zu thun und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschließen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

### ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt ret. urnirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

**Portrait-Kunst-Anstalt**

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und sorgfältigster Achtsamkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei uns eintreffen, werden pünktlich vor dem Feste effectuiert.

## Brockhaus Conversat. Lexicon,

(neueste Auflage), ganz neu, billig zu verkaufen, auch in monatlichen Theilzahlungen.

Anzufragen bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

Ich verpachte mein lange Jahre betriebenes, im besten Rufe stehendes

## GASTHAUS

sammt Concession.

Bewerber mit Prima-Referenzen wollen ihre Anfrage richten an:

**JOSEF METZINGER,**  
Gastwirt, Pettau, Horrengasse.

### Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

### Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

### Reizende Blumenkarten,

à 5 kr.

### Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

**Wien Hotel Belvedere.**

in Cortai 27 Hörs-Omnibus

aus Staats-Aspangbahn & Arsenal.

**Stadtbahn-Station Arsenal.**

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

**Bruch** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Grün,**  
Bandagenfabrik, Ronsanz (Baden).

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwiche

für liches Schuhwerk nur

### Fernolendts Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.

K. K. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**

## Kauft Beher-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Görlau.

## nur Beher-Tinten.



# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

### Wilde Rose.

Novellette von Jenny Horkowka.

**E**in klarer, sternenheller Abendhimmel schaute auf das alte, ehrwürdige Schloß Elgenhof herab, und doch würde die zum Schloß gehörige Lindenallee durch die starken, dicht-belaubten Äste düster und dunkel erschienen sein, wenn an den Zweigen nicht Tausende von Vampirs gehangen hätten, die eine wohlthuende Kühle verbreiteten und den zahlreichen Equipagen den Weg nach dem Schlosse zeigten.

Das Schloß selbst strahlte vom Barterre bis zu den Giebelnfenstern im hellsten Lichterglanz.

Den ganzen Tag über schon hatten die Wälder um das Schloß herum von frohen Kinderstimmen widerhallt, Spiel und Tanz hatten miteinander abgewechselt, während die älteren Dorfbewohner den Belustigungen der Jugend mit frohen Blicken zuschauten; alsdann waren Groß und Klein und die Bediensteten des Schlosses geübelt worden; denn heute ward die Tochter des Schlossherrn, Melanie von Halden, mündig, und diesem hohen Festtag zu Ehren fand am Abend im Schloß ein glänzendes Ballfest statt.

Inmitten des prächtigen Saales stand Melanie, die Gäste zu begrüßen, neben ihr ihr Vater und ein schlanker, junger Mann, ein Nachbar des Schlosses und der begünstigte Verehrer Melanies.

Melanie selbst war eine Holze Brünette. Ohne schön zu sein, besaß sie ein offenes, angenehmes Gesicht, ein liebenswürdiges Lächeln und kluge, lebhaft Augen. Sie trug ein cremefarbenes Kleid, reich mit Brüsseler Spitzen besetzt, sowie um Nacken, Arme und in dem schwarzen Haar herrlich funkelnde Juwelen.

Ihr Vater, ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, war eine einnehmende Erscheinung mit geistreichem Gesicht. Und welches schönes Verhältnis bestand zwischen dem Vater und seiner mutterlosen Tochter! Sie gingen und ritten zusammen spazieren, sie lasen und studierten gemeinsam; sie waren miteinander zufrieden und verlangten keiner anderen Gesellschaft.

Seit kurzem aber hatte sich ein Dritter zu ihnen gesellt, Baron Wölten, ein vornehmer, junger Mann von distinguiertem Aussehen und liebenswürdigem Wesen. Zwar hieß es, er habe früher ein ziemlich flottes Leben geführt, wofür auch seine leidenschaftlichen Klagen sprachen, doch hatte er sich offenbar die Hörner abgelassen und war ein solider Landadelmann geworden. Er war der Eigentümer einer herrlichen Besitzung, die dicht an Elgenhof stieß, aber auch, wie die Leute sagten, stark verschuldet sein sollte.

Soeben war der letzte Wagen vorgefahren, die letzten Gäste traten ein: eine ältere Dame, Frau Werling, mit einem sehr jungen Mädchen. Kaum vermag man mit Worten die anmutige Schönheit dieses holden Kindes, denn mehr war sie kaum, zu beschreiben. Die blendend weiße Stirn war halb bedeckt mit dichtem Haar vom reinsten Gold, während die tiefblauen Augen, in denen ein seltsam bezaubernder Ausdruck lag, von langen, schwarzen Wimpern begrenzt und ebensofals dunklen Brauen beschattet waren. Das Schönste aber an ihr: Teint, Stirn, Arme und Hals waren blendend weiß, und auf ihren runden Wangen lag wie hingehaucht ein zartes Rot. Weniger schön war ihre Toilette: altmodisches, weißes Kleid, mit roten Rosen gerafft, deren Duft, sobald die beiden Damen das Zimmer beiraten, verriet, daß es frische Blumen waren.

Frau Werling trat mit ihrem Schilling auf Melanie zu.

„Erlauben Sie, liebe Melanie,“ sprach sie, „daß ich Ihnen hier die Tochter eines alten Freundes, sowohl von mir, wie von Ihrem Vater, vorstelle: Erna von Kortis, die Tochter Ihres alten Freundes Rudolf,“ schloß sie, zu Herrn von Halden gewandt.

Dieser zuckte bei Nennung des Namens heftig zusammen, und alle Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Rudolf,“ stammelte er, „Rudolf von Kortis' Tochter?“ Sein Blick hatte etwas Starres.

„So sagte ich!“ nickte Frau Werling heiter. „Sie scheinen sehr überrascht zu sein?“

Noch halb betäubt von dem soeben Gehörten, beeilte der Herr des Hauses sich, der Gräfin von Burnow den Arm zu reichen, um die Polonaise mit ihr anzuführen.

Nach der Polonaise nahmen die älteren Damen Platz und sahen dem Tanze der Jugend zu.

„Ihr Schilling ist wunderhübsch,“ ließ Frau von Schönach sich vernehmen, nachdem sie von Frau Werling Näheres über die junge Dame erfahren hatte, „nur geht sie gar so wenig modern gekleidet. Ich hätte gar nicht gedacht, daß man derartigen Stoff heutzutage noch zu kaufen bekommt.“

„Ich glaube auch kaum, daß er noch zu haben ist,“ lachte Frau Werling. „Das Kleid stammt von meiner Ballzeit her, obwohl ich es nie getragen habe. Erna ist erst gestern angekommen, und da sie keine Balltoilette hatte, mußten wir uns zu helfen wissen. Mit ihren geschickten Fingern hat sie es denn auch recht leidlich hergerichtet; es kleidet sie doch auch ganz hübsch?“

Die Dame lächelte mitleidsvoll.

„Sie kleidet, glaube ich, alles; sie ist ein reizend anmutiges Geschöpf! Wir müssen ihr aber einen Tänzer verschaffen; sie scheint nicht engagiert zu sein. Herr Hauptmann,“ sagte sie und berührte leicht den Arm eines jungen Mannes, der eben langsam vorbeischielt, „es fehlt Ihnen wohl an einer Tänzerin?“

„Nein, gnädige Frau; ich tanze diesen Walzer mit Fräulein von Halden; sie wurde nur soeben abgerufen.“

„Dann sind Sie wohl so gut und versorgen diese junge Dame hier mit einem Tänzer,“ bat Frau von Schönach mit einem Blick auf Erna.

Der Offizier folgte der Aufforderung und kehrte bald mit einem jungen Herrn zurück, der Erna zum Walzer aufforderte; dieser aber, wenig an den Gesellschaftston gewöhnt, mißfiel in ihrer ganzen Unterhaltung dem von sich selbst eingenommenen jungen Grafen, der von seiten der jungen Damen an fade Unterhaltung und Schmeicheleien gewöhnt war.

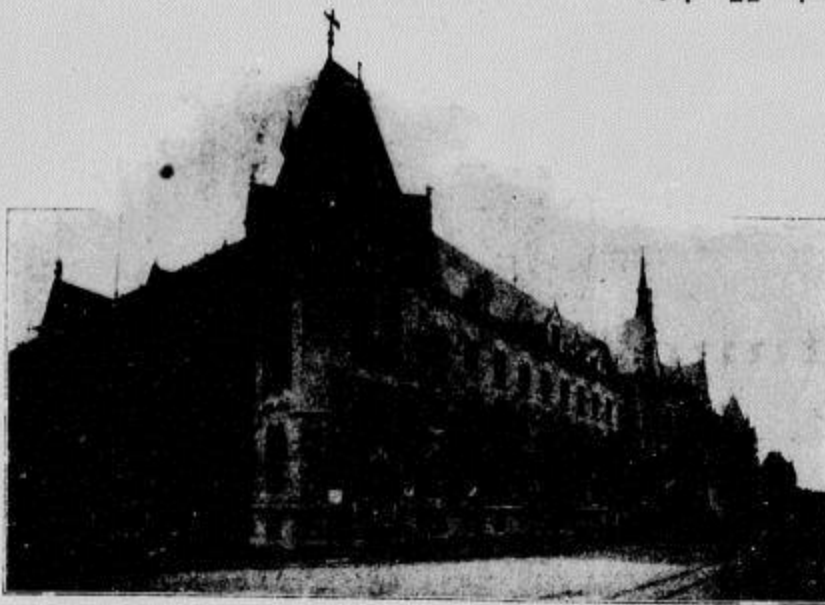
Inzwischen hatte Baron Wölten, nachdem er einen zweiten Tanz mit Melanie getanzt hatte, sich mit derselben in ein kleineres, etwas kühleres Zimmer zurückgezogen, das an den Ballsaal stieß. Und hier bei mattem Kerzenschein, halb verborgen hinter üppigen Blattsplanzen und duftenden Blüten, flüsterte er ihr die alte, alte Geschichte ins Ohr, und Melanie verriet ihm zur Entgegnung mit glücklichem Lächeln das Geheimnis ihrer Liebe.

Und noch ihre Hand in der seinigen haltend, fuhr er ruhiger, doch mit demselben tiefen Ernste fort: „Ich habe Dir noch etwas zu sagen, meine süße Melanie, denn um nichts in der Welt möchte ich Dich täuschen. Wäre auch meine Liebe zu Dir dieselbe gewesen, so hätte ich Dir doch, wenn Du nicht reich wärest, keinen Antrag machen können. Meine Besitzung ist, von meinem Vater her, tief verschuldet, und ich habe trotz allem Bemühen leider nicht vermocht, die großen Hypotheken, die darauf lasten, zu tilgen. Infolgedessen bin ich verhältnismäßig arm und hätte Dir nicht zumuten können, meine Armut zu teilen. Dein eigenes Vermögen verhindert zum Glück, daß Du je notleiden könntest. Glaube mir, Geliebte, meine Liebe zu Dir wäre in allen Lagen des Lebens die gleiche gewesen, nur hätte ich unter andern Verhältnissen nie daran denken können, Dich je die Meine nennen zu können.“

Lächelnd schloß Melanie seine Rechte in ihre zarte Hand.

„Wenn ich an Deiner Treue und Selbstlosigkeit zweifelte, könnte ich Dich nicht lieben,“ entgegnete sie einfach, „aber ich danke Dir für Deine Offenheit. Vor allem wollen wir die Schulden be-





Das neue Reichspostgebäude in Straßburg i. L. (Mit Text.)

zahlen, die auf Deiner Verfügung lasten; dann sind wir immer noch reich genug."

Dankbar küßte er ihr die Hand.

"Wie edelmütig von Dir," sprach er. "O, ich wünschte es ja, daß Du mit keinem niedrigen Verdacht mich kränken könntest; sonst hätte ich Dich auch nie zu meiner Gattin begehrt."

Laute Stimmen und nahende Schritte störten sie in ihrem vertraulichen Geplauder.

"Laß uns in den Saal zurückkehren!" sprach Melanie, indem sie erregt aufsprang. "Morgen vormittag mußt Du zu uns kommen, damit wir alles mit Papa bereben. Ich darf ihn doch noch heute abend zum Mitwisser unseres Glückes machen?"

"Gewiß," entgegnete er, im Stillen froh, daß sie die Initiative ergreifen wollte, "ich hoffe, er wird nicht glauben —"

Er stockte.

"O Papa und ich sind immer, wenigstens fast immer, gleicher Meinung," bemerkte Melanie lächelnd. "Mir ist nicht bange, daß unsere Ansichten jetzt zum erstenmal auseinander gehen sollten."

Als sie in den Ballsaal zurückkehrten, blieb sie ganz in der Nähe von Frau Werling und deren Schilling stehen.

"Wie, Sie tanzen nicht, Fräulein von Kortis?" fragte Melanie, als sie bemerkte, wie Erna's Augen mit halb wehmütigem Blick den Tanzenden folgten.

"Ich bin nicht engagiert," erwiderte sie in bedauerndem Tone, indem sie mit ihren großen, veilschenblauen Augen zu Melanie aufsaß.

"So erlauben Sie mir, Ihnen hier einen Tänzer vorzustellen; Baron Rölten," sprach Melanie. "Es wird Quadrille getanzt; dort kommt auch mein Partner. Wollen Sie unser vis à vis sein?"

Nach zehn Minuten war Rölten ganz entzückt von seiner kleinen Tänzerin; sehr empfänglich für alles Schöne, hatte ihre ungewöhnliche Anmut einen besonderen Reiz für ihn; sie tanzte so leicht und graziös und plauderte mit solch einer Offenheit, wie Rölten sie kaum von seiten einer anderen jungen Dame erinnern konnte; kurz, ihr ganzes Wesen nahm ihn so für sie ein, daß Melanie fast ein wenig Grund zur Eifersucht gehabt haben würde, wenn sie geahnt hätte, wie entzückt Rölten von Erna war.

Derselbe war aber viel zu weltklug, als daß er sein Gesicht etwas von seinen Gedanken hätte verraten lassen. Und doch hatte er, als er Melanie zu Tisch führte, bereits dafür Sorge getragen, daß Erna von Kortis seine Nachbarin zur Linken ward.

Bald nach dem Essen hatte Frau Werling eine lange Unterredung mit Herrn von Halben, und voll Schrecken gewahrte Melanie, als sie an beiden vorüberging, die tödliche Blässe auf ihres Vaters sonst so frischem Gesicht. Aber nur zu schnell vergaß sie den Eindruck.

"Papa," sagte sie, als alle Gäste sich entfernt hatten, "hast Du je ein so reizendes Gesicht gesehen, wie den Schilling von Frau Werling? — In ihrer Anmut und der großen Einfachheit erinnert sie mich an eine schöne wilde Rose!"

"Mit vielen unsichtbaren Dornen, fürchte ich!" antwortete Herr von Halben mit einem tiefen Seufzer. "Geh schlafen, mein liebes Kind, Du wirst sehr müde sein!"

Es lag etwas so Sorgenvolles in seinem Blick und Ton, daß Melanie ihm gehorchte, ohne Rölten's Antrag auch nur mit einem Worte zu erwähnen.

Es war ein schöner Septembervormorgen; die warmen Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster und tanzten willig auf Melanies schwarzem Haar, während dieselbe neben ihres Vaters Stuhle kniete und mit geröteten Wangen Herrn von Halben erzählte, daß Rölten um sie geworben und sie ihm ihr Jawort gegeben habe.

Tiefer Ernst lagerte auf seinen Zügen, während er diesem leis gehauchten Geständnis lauschte, und als Melanie schüchtern zu ihm aufblickte, ward sie schwankend, ob er seine Einwilligung dazu geben werde.

"Mein liebes Kind," hob er an, indem er ihren angeworbenen Blick gewahrte, und legte seine Hand zärtlich auf ihre Schulter, "Dein Glück liegt mir am meisten am Herzen, doch hätte ich gewünscht, Du hättest einen andern Mann als gerade Rölten gewählt. Er ist bedeutend älter als Du, — er zählt mindestens fünfundsiebzig Jahre und wie ich gehört habe, soll er sehr verwöhnt und anpruchsvoll sein, während es mit seinen pekuniären Verhältnissen dagegen sehr schlecht steht. Vor allem habe ich Grund, bei dem Bewerber um Deine Hand egoistische Beweggründe zu fürchten. Ich halte es nicht für unmöglich, daß ein Glücksjäger sich von Deinem Reichtum locken läßt, ohne Deine übrigen Vorzüge nach Gebühr zu schätzen."

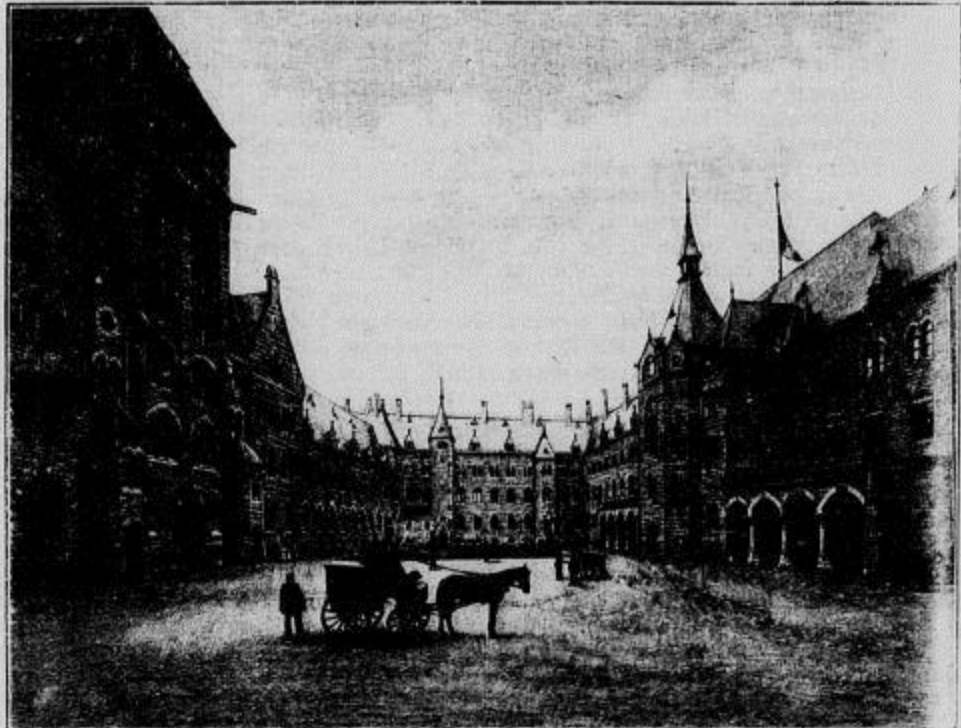
Einen solchen Verdacht fürchtete Rölten, sprach Melanie eifrig, "denn er war vollkommen ehrlich und offen gegen mich. Er machte gar keinen Hehl daraus, daß seine Verfassung stark verichuldet sei und er mir hätte keinen Antrag machen können, wenn ich armselig gewesen wäre. Er will sich nicht an meinem Vermögen bereichern; er möchte aber auch nicht, daß die, welche er liebt, sich Entbehrungen auferlegen soll."

"Das klingt allerdings sehr offen und lobenswert," entgegnete Herr von Halben nachdenklich, "und der Zufall will, liebe Melanie, daß wir ihn heut noch auf die Probe stellen können, ob er es mit seinen Worten wirklich aufrichtig gemeint hat. Der gestrige Abend hat unserm Leben eine große Umwandlung gebracht."

Verwundert sah Melanie zu dem Sprechenden auf.

"Was soll das heißen, Papa?" fragte sie.

"Komm mit in mein Zimmer, Melanie; dort will ich Dir etwas erzählen, was Du vielleicht schon längst hättest erfahren sollen."



Der Hof des Reichspostgebäudes in Straßburg. (Mit Text.)



Und Melanie folgte ihrem Vater in dessen Arbeitsgemach, einen schönen, höchst behaglich eingerichteten Raum, von dem aus man Park und Garten übersehen konnte. Die Wände zierten seine Kupferstiche und Aquarelle; auf den Bücherregalen standen Büsten und über dem Kamin hing ein herrlicher van Dyck. An der einen Seite, nahe dem Fenster, standen zwei Staffeleien. Hier pflegten Vater und Tochter gar manche Stunde miteinander zu lesen, zu schreiben und zu malen.

Herr von Halben führte Melanie nach dem Sofa, nahm selbst neben ihr Platz und hob, ihre Hand noch in der seinen haltend, an: „Weißt Du, Melanie, woher Dein Vermögen stammt?“

„Von meinem Großvater, wie ich immer gehört habe,“ erwiderte sie.

„Das heißt, von Herrn von Kortis, Deinem Vaten,“ berichtete ihr Vater sie. „Du nennst ihn stets Großvater, aber er ist überhaupt nicht verwandt mit uns.“

„Ist etwa Fräulein von Kortis, die gestern bei uns war, eine Verwandte von ihm?“ fragte Melanie überrascht.

„Sie ist keine richtige Enkelin!“ antwortete ihr Vater ihr mit Nachdruck.

„Warum hinterließ er dann nicht ihr sein Vermögen?“

„Um Dir diese Frage zu beantworten, muß ich Dir eine Geschichte erzählen, und damit Du die Sache vollständig verstehst, mit meinem eigenen Leben beginnen. Meine Mutter starb, als sie mir das Dasein gab, und mein Vater überlebte sie um kaum zehn Jahre. Nach seinem Tode war ich mit einem sehr geringen Einkommen der Fürsorge seines besten und treuesten Freundes, des Herrn von Kortis, überlassen. Derselbe war Kaufmann, sehr reich, allgemein beliebt und hochgeachtet. Er nahm mich in sein Haus, und er, sowie seine Frau waren wie Eltern zu mir. Sie hatten mehrere Kinder verloren, nur eins, das jüngste, war ihnen geblieben; daselbe war damals erst wenige Monate alt, doch vom ersten Tage an, als ich den Knaben sah, ward er mir lieb und ist mir seitdem stets wie ein lieber jüngerer Bruder gewesen. Ich kam zur Schule, später auf die Universität. Schließlich nahm mein Wohltäter, der nichts bei meiner Erziehung gespart hatte, mich in sein Geschäft, in der Absicht, mich später zum Teilhaber desselben zu machen. Als ich dann Deine Mutter heiratete, die ziemlich vermögend war, trat ich als Mitglied in Herrn von Kortis' Firma ein. Rudolf hatte inzwischen die Schule verlassen und fing an, seinen Eltern große Sorge zu machen. Er hatte Jura studiert, aber sein zukünftiger Beruf hatte wenig Reiz für ihn; er interessierte sich nur für Wissenschaft und unternahm infolgedessen weite Touren in der Umgegend, wobei er mit ganz eigentümlichen Subjekten Bekanntschaft anknüpfte. Oft verließ er, ohne ein Wort zu sagen, wohin er ging, das Elternhaus, und erst aus irgend einem abgelegenen Ort, von wo aus er jedesmal wegen Mangel an Geld schreiben mußte, hörte man endlich wieder von ihm. Ich riet seinem Vater, ihn

ein paar Jahre lang seiner Lieblingsbeschäftigung folgen zu lassen. Aber Herr von Kortis wollte davon nichts hören. Rudolf war sein einziges Kind; er konnte und seine Mutter wollte sich nicht von ihm trennen; und die Eltern bestanden darauf, daß er seiner Wanderlust entsagte. Aber alles Bitten, alle Drohungen waren umsonst. Da eines Tages kam von dem armen Väterchen ein Brief, der die ganze Angelegenheit zu einer fatalen Krise brachte. Er gestand seinen Eltern, daß er sich in eine junge Schauspielerin verliebt habe, und erbat sich die Zustimmung, sie heiraten zu dürfen; gleichzeitig versprach er, wenn er ihre Einwilligung erhielt, sein unstätes Leben aufzugeben und sich fortan ganz seinem Beruf widmen zu wollen. Die Antwort, die ihm ward, lautete, er solle heimkehren; die Angelegenheit wolle besprochen sein. Inzwischen zogen sie Erkundigungen über die betreffende Schauspielerin ein und brach-

ten in Erfahrung, daß dieselbe volle zehn Jahre älter war als Rudolf, jedoch hübsch und von gutem Ruf, dagegen stand ihr Vater in schlechtem Renommee. Darauf beging Herr von Kortis den großen Fehler, daß er, anstatt mit Rudolf offen über die Angelegenheit zu reden, einen Abgesandten zu der Schauspielerin schickte, zu versuchen, ob dieselbe sich nicht durch eine bedenkende Geldsumme bestimmen ließ, Rudolf freizugeben und das Land zu verlassen; gleichzeitig ließ er ihr mitteilen, daß, wenn Rudolf sie heirate ohne seine Zustimmung, die er niemals geben würde, er seinen Sohn vollständig enterbe. Damit erreichte er, was er wollte. Der Vater der Schauspielerin überredete seine Tochter, die zwanzigtausend Thaler, die man ihr geboten hatte, anzunehmen und Deutschland für immer mit ihm zu verlassen. Sobald beide sich nach Amerika eingeschifft hatten, sagte Kortis seinem Sohne, daß er in seiner Liebe getäuscht worden sei, daß Thesla Orloff ihre Treue für eine Summe Geldes verkauft und ihn im Stich gelassen habe. Diese Mitteilung traf Rudolf gleich einem Donner Schlag, aber sie machte ihn in seiner Liebe nicht wankend. Mit Heftigkeit antwortete er seinem Vater, daß er ihn getäuscht habe; Thesla Orloff hätte ihn nimmermehr aus freiem



Zärtliche Puppenmutter. Gemalt von Gustav Egler. (Mit Text.)

Willen verlassen; sie könne nur durch List von ihm fortgelockt worden sein; er werde nicht eher ruhen, als bis er sie wiedergefunden habe. Von jenem Tage an hat Kortis seinen Sohn nicht wiedergegesehen. Dieser schiffte sich nach Amerika ein, nachdem er einen zärtlichen Brief an seine Mutter geschrieben hatte und einen eben solchen an mich, worin er mich dringend bat, Frau Kortis zu trösten und zu beruhigen. Das war die letzte Nachricht, die wir von ihm erhielten. Ohne Dich wäre meine Mutter wohl ihrem Kummer erlegen; doch Du, selbst so früh der Mutter beraubt, warst ihr ein Trost in ihrem Gram. Mit welcher Liebe und Sorgfalt nahm sie sich Deiner an. Erinnerst Du Dich ihrer?“

(Fortsetzung folgt.)



# Mir träumte...

Mir träumte, ich wäre König,  
Und du meine Königin —  
Wir saßen auf goldenem Throne,  
Darüber ein Baldachin.

Da kam ein fahrender Sänger,  
Der sang sich dir ins Herz.  
Das ging mir tief in die Seele  
Und brachte mir Trauer und Schmerz.

Doch als ich erwacht, da frohlockt' ich,  
Dass du nicht die Königin,  
Und ich nicht der traurige König,  
Und nur der Sänger bin.

Wilhelm Gubilleri.



Das neue Reichspostgebäude in Straßburg. Das auf einem freigelegenen vierseitigen Bauplatz von rund 11,000 Quadratmeter erbaute neue Postgebäude am 12. November vorigen Jahres in feierlicher Weise eröffnet wurde, ist nach einem Plane ausgeführt, der in dem Reichspostamt zu Berlin unter der Oberleitung des Geheimen Oberpostrats Gade aufgestellt wurde; die örtliche Vauelleitung war unter Oberaufsicht des Straßburger Postbaurats Bettcher dem Postbauinspektor Buddeberg übertragen. Für das Gebäude war von Staatssekretär von Stephan der gotische Stil gewählt worden, wozu der Kaiser seine Zustimmung gab mit der Bemerkung: „Der Entwurf ist ebenso vornehm in der Auffassung als gelungen im Stil. Er wird eine sehr geeignete Unterbrechung im Renaissancestil der anderen Gebäude erreichen.“ In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich nämlich, in reichster Renaissance gehalten, der Kaiserpalast, die Bibliothek und das Gebäude des Landesausschusses. Tatsächlich ist auch in dem Postbau eine bedeutende monumentale Wirkung erzielt worden, obwohl er sehr einfach durchgeführt ist und namentlich eine nur geringe Gliederung aufweist. Sehr hübsch ist der breit vortretende Risalit, der als Mittelbau an der Hauptfassade vorspringt, mit Portalhalle, reicher Fensterbildung, mit Balkonen und zwei Giebeln, auf welcher letzteren Figuren aus getriebenem Kupfer sich neben dem schlanken Dachreiter in der Mitte gut ausnehmen, endlich mit sechs Kaiserstandbildern unter Baldachinen. Wirkungsvoll sind auch die vier Giebelvillons durchgeführt, mehr als Türme mit steilen Dächern und mit reicher Bekrönung gedacht. An mittelalterliche Burgen erinnern die Innenhöfe, soweit sie nicht überbaut und mit Oberlicht als Schalterhallen eingerichtet sind.

**Bärtliche Puppenmutter.** Wenn das Sprichwort überall zutrifft, das besagt, daß was ein Haken werden wolle, sich beizeiten biegen müsse, so werden die beiden Schwesterchen auf unserem Bilde einst tüchtige Hausmütterchen abgeben. Natürlich das größere kann mit dem An- und Auskleiden, Waschen der Puppen, mit dem Herrichten der Betten u. a. m. umgehen, wie ein Erwachsener. Was aber dem kleineren Mädchen abgeht an Geschick, das bringt daselbe mit Liebe und Bärtlichkeit doppelt herein. Niemand kann ihren Pappchen so zärtliche Schmeicheleinamen geben, sie streicheln, herzen und küssen wie sie und es ist ein Genuß, dem geschäftigen Treiben der beiden zuzusehen.

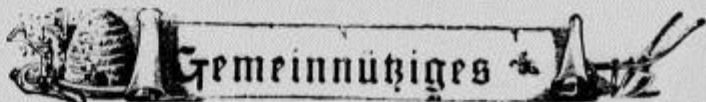


**Gegenfeitig.** Gattin: „Ich muß Dir etwas gestehen, Karl; ich habe Dich betrefens meines Alters getäuscht; ich bin älter, als ich Dir gesagt habe.“ — Gatte: „Ich werde Deine Aufrichtigkeit vergelten, mein Kind. Ich habe Dich über mein Einkommen getäuscht; es ist kleiner, als ich Dir gesagt habe.“  
**Verfchnappi.** Besucher: Warum hat denn der Herr Doktor seine Sprechstunden gerade von sechs bis acht Uhr morgens? — Diener: „Ja, wissen Sie, unser Patient hat anders keine Zeit!“

**Eine Lüge.** Dergleichen ist zwar nichts seltenes, aber eine arge hat wohl Frau von Genlis in ihren Memoiren ausgehen lassen, indem sie erzählt, wie sie auf einer italienischen Reise im Jahre 1773 auch Rom besucht habe, und hier von dem deutschen Archäologen Winkelmann bei Besichtigung der Antiken herumgeführt worden sei. Und Winkelmann war schon im Jahre 1768 in Triest ermordet worden. Natürlich hat sie hierbei auf die Unwissenheit ihrer Landsleute gerechnet.

**Befehungsversuch.** Richter: „Hat Sie der Angeklagte nicht zu betrogen versucht, als Sie ihn verhaften sollten?“ — Zeuge (Schuhmann): „Jawohl, er hat auf meine Schwiigermutter geschimpft!“

**Die Hauptfache.** Graphologe (eine Schrift prüfend): „Die Dame ist sehr launisch und herrschaftlich, dabei aber gefühlvoll und von edlem Charakter; sie ist außerordentlich musikalisch, klug, belesen...“ — Herr: „Ja, können Sie mir denn nicht sagen, wie viel sie hat?“



Wasserschosse der Obstbäume werden in der Regel gänzlich entfernt. Hat ein Baum eine regelrechte Krone und keine Lücken, so sind sie auch überflüssig und schädlich. Hat dagegen ein Baum Lücken, so dienen die Wasserschosse zur Bildung von Erbsenweigen, weshalb man diejenigen, welche sich am besten eignen, stehen läßt und sie nur etwas zurückschneidet. In drei bis vier Jahren bringen diese neugebildeten Äste oft schon die schönsten Früchte.

**Kompost auf Wiesen.** Den Kompost bringt man auf die Wiesen noch vor dem Winter oder auch im zeitlichen Frühjahr. Viele Wiesen gestatten jedoch ihrer lockeren Beschaffenheit wegen die Ausfuhr des Kompostes nur während eines starken Frostes, also muß hier der Winter als Ausfuhrzeit festgehalten werden.

Das Schlafzimmer des Kindes sei im Winter angenehm temperiert. Kinder im Winter kalt schlafen zu lassen, was abhärtungsfähige Eltern für besonders gesund halten, ist unzweckmäßig. Die Kinder bedürfen sich übermäßig zu transpirieren leicht, erkälten sich dadurch um so eher und können früh im kalten Zimmer nicht ohne Gefahr kalt abgerieben werden (Hals, Brust und Rücken), was man auch im Winter nicht unterbrechen sollte. Im angenehm temperierten Zimmer ist dies unbedenklich durchführbar.

**Gegen Frostbeulen** badet man die betroffenen Glieder eine Woche hindurch vor dem Schlafengehen in einer möglichst heißen Alaunlösung. Man nimmt ein halbes Pfund Alaun auf zwei Liter Wasser und benutzt täglich dieselbe Flüssigkeit.

**Schwarze Griffe an Eisenstücken** verlieren häufig ihre Farbe, besonders wenn man sie, wie dies häufig geschieht, nach dem Essen behufs Reinigung eine Zeitlang in heißes Wasser legt. Durch mehrmaliges Vestrreichen mit einer Eisenbitriollösung läßt sich die ursprüngliche Farbe leicht wieder herstellen.

**Feuchte Wohnungen.** Wie mancher Gegenstand ist in einer Wohnung in neuerbauten Häusern dem Verderben ausgesetzt. Vor allem schädigt man die Spiegel, die am meisten leiden, dadurch, daß man die Rückseite mit Theerpapier beklebt; wenn die feuchte Luft nur in eine Spalte hineingießt, so bekommt der ganze Spiegel Flecken, die nie mehr zu beseitigen sind. Gute Bilder und Ölgemälde beklebe man ebenfalls mit solchem Papier, bei einfachen Bildern genügt das Ankleben von Korkecken, so daß die Luft zwischen Wand und Bild hindurchziehen kann. Kein Stück Möbel darf direkt an der Wand stehen. Um Schimmel an den Wänden zu verhüten, sehe man öfter in alle Ecken und Wische etwaige Ansätze mit einem reinen Tuche ab. Häufiges Lüften ist unbedingt nötig.

## Ergänzungs-Aufgabe.

Zu folgenden Vokalen soll man die richtigen, durch wagerechte Striche angezeigten Konsonanten ergänzen. Die einzelnen Wörter sind durch Komma von einander getrennt.

e, — i — e, — el, — eu — i — e, — e — e,  
i, — u — e, — ie, — ee — e, — ei —  
le, — e — e, — le, — u — e, — d, — au — i —,  
— ie, — el — e, — le, — te — e, u —, — ei.

## Auflösung.

P  
U r i  
T h o r n  
H o r n u n g  
I n f l u e n z a  
D i s t e r i e n s e r  
C l o s b r i t a n n i e n  
G r o s s e N a p o l e o n  
L o u i s N a p o l e o n  
S t e i n m a r d e r  
C a s t i l l i e n  
V a l e n c e  
H a n a u  
A t h  
o

## Pronunciamiento.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Logogryphs: El, Eze. — Des  
Arithmogryphs: Cete, Necht, Eide,  
Neh, Niemen, Immi, Teich, Nimt. —  
Chemik.

## Schachlösungen.

Nr. 208. e 2 — e 3. K e 3: (auf K d 5  
folgt D f 6)  
L d d 6 etc.  
Nr. 209. S e 2 — g 1 h 7 g 1: D  
D h 8 — e 5 f etc.

## Problem Nr. 210.

Von J. Behrends.  
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 5 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.